

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeitspaltel oder deren Raum 6 Kop.,
 für Stellen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 3 Kop.
 Erscheinung 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeholt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Anfertigungsaufträge: Haasonstein
 & Vogler A.-G., Hambur., Königberger 1/3, oder deren
 Filialen.
 In Lodz: Ugolet's Buchdruckerei, Krowczyńska-Str. 8.
 In Warschau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauerstr. 23.

Es sind wiederum

Neuheiten für die Wintersaison!

in

KLEIDERSTOFFEN

sowie in allen übrigen Artikeln eingetroffen.

Reelle Bedienung!

Billige aber absolut feste Preise!

Reste werden Sonntag in den Nachmittagsstunden verkauft.



Prowodnik-Gummigaloschen

von unvergleichlicher Dauerhaftigkeit und in den schönsten und modernsten Façons,

Prowodnik-Linoleum

als: Parquett, Teppiche und Korfläufer.

Das Linoleum ist der gesündeste, schönste und in Beziehung auf die vielfährige Dauerhaftigkeit der billigste Fußboden- und Treppen-Belag.

Das Belegen der Fußböden und Treppen wird durch unsere Spezialisten ausgeführt.

Prowodnik-Gummi-Erzeugnisse

chirurgische, Gummigalanterie, Spielzeug, Gummi-Betttücher, Wachleinwand, Vixatine, Wringmaschinen, Saug- und Druck-Gummischläuche zum Straßen Sprengen, zu Gasleitungen, zum Bier-Abziehen.

Prowodnik-Asbest-Erzeugnisse

in Platten und Schnüren, amerikanische, gewöhnliche und Parafin-Verpackung.

empfehl dem geehrten Publikum

JULJAN MEISEL

General-Repräsentant

der Allerhöchst bestätigten russisch-französischen Aktiengesellschaft „PROWODNIK“ in Riga

IN WARSCHAU: Hauptniederlage — Senatorska 22 | Telephon
 Filiale — Malewki 8 | Nr. 794

Fryderyk Puls, Warszawa

fabryka mydel toaletowych, perfum i kosmetyków, składowa plac teatralny Nr. 11.



MORITZ JAHR in Gera, Reuss

Gegründet
1841.

Maschinenfabrik,
Eisengießerei und Kesselschmiede

Gegründet
1841

Specialität: Maschinen für Bleicherei,
Färberei und Appretur
wollener, halbwollener, baumwollener und seidener Gewebe.
Lieferung completer Anlagen.

Prospecte und Kostenaufschläge gratis und franco.

Generalvertreter für das ganze Königreich Polen und Bialystok
Erich Richter, Lodz.

PREIS-
BÜCHER
auf
Wunsch
kosten-
frei.



Patent-
Indikator
mit
verbessertem
Schreibstift-
führung
nach Rosenkranz
und bewährter An-
haltvorrichtung
der Papiertrommel
im Betriebe.

General-Vertreter **Erich Richter,**
Lodz Petrikauer-Strasse 743/133.

„KURJER CODZIENNY“

Najtańsze i najobszerniejsze pismo codzienne, illustrowane

50 kop. miesięcznie kop. 50

Stała codzienna rubryka wiadomości z Łodzi
znacznie rozszerzona

Kronika Łódzka, tygodniowa, przez Sarmaticusa

2000 prenumeratorem „Kurjer Codzienny“ ma w Łodzi pren. 2000

Prenumeratę od 1 i 15 każdego miesiąca i

Ogłoszenia, przyjmuje

Agentura „Kurjera Codziennego“ Łódź ul. Piotrkowska 46
Telefonu Nr. 317

UWAGA: Dnia 16 Grudnia r. b. wyjdzie Numer gwiazdkowy illu-
strowany „Kurjera Codziennego“

w 15,000 egzemplarzy.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt

Täglich frische prima Holländische Austern

und
Kiefling'sches Kulmbacher Export-Bier.

J. Petrykowski.

Hôtel Continental, Moskau

in schönster Lage und im Centrum der Stadt gelegen, mit allen Comfort der Neuzeit ein-
gerichtet, Zimmer von 1.50 bis 15 Rbl. Omnibus auf allen Bahnhöfen, Telephon und Aufzug-
Maschinen in allen Etagen, elektrische Beleuchtung in allen Wohnungen, Bäder, Postkasten im
Hause. Das Restaurant enthält höchst elegante große Speisefäle sowie separate Cabinets.
Dejeuner du jour, 2 Platten mit Café inbegriffen 75 Kop., von 11 bis 2 Uhr. Diners von
2 bis 8 Uhr von 1 Rbl. und 2 Rbl. Souper à la Carte zu den billigsten Preisen. Großes
Lager von ausländischen Weinen aus den berühmtesten Kellereien, sowie russische Weine aus
den eigenen Weinbergen in der Krim. Man spricht in allen Sprachen. Besondere mit den
gelesensten Zeitungen des In- und Auslandes.

Besitzer: Pintscher.

15% Rabatt.

15% Rabatt.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes von Herren-, Damen- und Kinderschuhwaaren

E. Hellmann,

Petrikauer-Strasse Nr. 33.

Galloschen ausschließlich der Petersburger Russisch-Amerika-
nischen Gesellschaft.

Tüchtige

Agenten

mit guten Referenzen (womöglich Buchhal-
ter, Casierer, Geschäftsführer) finden bei
einer der best eingeführten Lebens-Versiche-
rungs-Gesellschaften Anstellung unter sehr
vortheilhaften Bedingungen.

Offerten unter G. B. bei der Redac-
tion dieses Blattes abzugeben.

A. Censar Zahnarzt,

langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl.
Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt
Petrikauer-Strasse Nr. 58 im Hause des
Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Nie-
derlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,
Specialität: Plombiren schadhafter Zähne
mit Gold.

Pohl & Witkowski, Technisches Bureau.

Łódź, Zawadzka-Strasse Nr. 4.

Wasserleitungen, Kanalisation und alle Sanitären Einrichtungen.
Luft-, Wasser- und Dampfheizungen für Wohnhäuser und Fabriken.
Ventilation.
Anfeuchtung der Luft.
Verkauf von allen technischen Artikeln für obige Zwecke.
Terracotta und Mosaikplatten.
Schwedische Chamotte-Steine „Höganäs“

Vertreter des Warschauer Technischen Bureau's **Matecki & Obregowicz.**

In den Tagen der Trauer.

Die Peter-Pauls-Kathedrale wird gegenwär-
tig, wie der „St. Pet. Herald“ berichtet, zu den
Bestattungsfeierlichkeiten in Stand gesetzt. Die
Wände und Colonnen der Kirche werden mit
schwarzem Tuch verhüllt. Vor dem Hauptaltar
wird inmitten der Kathedrale ein enormer Kata-
fall errichtet. Eine Galerie aus tropischen Pflan-
zen führt zu demselben von dem westlichen Thor.
Die Stufen zum Katafall werden mit einem
blauen Plüschteppich bedeckt. Als Bestattungsplatz
ist die Stelle an der nördlichen Mauer, in der
Nähe der Grabstätte Kaiser Alexander II. und
der Kaiserin Maria Alexandrowna auserselben
worden.

Die irdische Hülle des in Gott entschlafenen
Kaisers Alexander III. trifft, den „Hobocra“
zufolge, am Donnerstag Nachmittag in Sewa-
stopol ein. Der Sarg wird gleich in den Wag-
gon getragen werden.

In den unterwegs liegenden Gouvernements-
städten wird der Trauerzug kurze Zeit Halt
machen. Aus Moskau, wo die irdische Hülle
Kaiser Alexanders III. einen Tag ausgestellt sein
wird, trifft der Trauerzug am 1. November in
St. Petersburg ein.

Der Trauerzug mit der irdischen Hülle des
in Gott ruhenden Kaisers Alexander Alexandro-
witsch wird die Reise von der Krim nach Peters-
burg mit einer Schnelligkeit von 30 Werst in
der Stunde zurücklegen. Der Zug wird nur an
den Orten kurzen Aufenthalt nehmen, wo ein
Maschinenwechsel vorgenommen wird, jedoch wird
der Aufenthalt in Moskau ein längerer sein.
Auf Anordnung des Ministers der Verkehrs-
anstalten werden auf allen Stationen, welche der
Zug mit der irdischen Hülle des in Gott ruhenden
Monarchen passiert, zum Zeichen der Trauer alle
Flaggen halbmast gehißt werden.

Zu den Bestattungsfeierlichkeiten werden in
Petersburg gegen 75 fremdländische Fürstlichkeiten
erwartet u. A. Prinz Heinrich von Preußen, Erz-
herzog Karl Ludwig von Oesterreich, der Groß-
herzog von Hessen, der Kronprinz von Dänemark,
der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz
und Prinzessin von Wales u. A. m.

(Nordische Telegraphen-Agentur.)

Livadia, 26. Oktober. (7. November.)
Heute, am 26. Oktober, fand in Livadia die feier-
liche Einsegnung des in Gott ruhenden Kaisers
statt und um 6 Uhr 40 Min. Abends erfolgte
die Ueberführung der Leiche aus dem Kleinen
Saale in die Große Kirche von Livadia. Den
Sarg trugen Seine Majestät der Kaiser,
der Thronfolger, der Prinz von Wales, der Prinz
Nikolaus von Griechenland und die Großfürsten
Michael Nikolajewitsch, Wladimir Alexandrowitsch,
Alexei Alexandrowitsch, Sergei Alexandrowitsch,
Paul Alexandrowitsch und Alexander Michailowitsch;
der Kaiser schritt zu Häupten des Sarges. Seine
Majestät trug die Uniform des Preobraschenski-
E.-G.-Regiments; mit der Uniform desselben
Regiments ist auch die irdische Hülle des in Gott
entschlafenen Kaisers bekleidet. An der Sarg-
tragung beteiligten sich ferner der Minister des
Kaiserlichen Hofes Graf Woronzow-Daschlow,
der Kommandirende des Kaiserlichen Haupt-
quartiers General-Adjutant Richter, der General-
Adjutant Scherewin und die Fürsten Barjatinsski
und Golizyn. Auf dem weiteren Wege wurde

der Sarg von Vertretern des Allerhöchsteigenen
Konvois Sr. Majestät auf die Trauer-Tragbahre
übernommen. Hinter dem Sarge schritten: Ihre
Majestät die Kaiserin, die Prinzessin von Wales,
die Hochverlobte Braut Sr. Majestät, die Groß-
fürstin Xenia Alexandrowna, die Großfürstin
Olga Alexandrowna, die Königin der Hellenen,
die Herzogin von Koburg-Gotha, die Großfürstin-
nen Maria Pawlowna, Zelisaweta Feodorowna
und Alexandra Soffiowna, ferner die Hofräulein
Ihrer Majestät und die Hofdamen. Die Trauer-
prozession nahm ihren Weg durch den Park von
Livadia; auf dem Wege, der von Palmen, Lor-
beerbäumen und Oleandern umrandet war, bildete
die Mannschaft des Allerhöchsteigenen Konvois
Spalier und beleuchtete den Weg mit Fackeln.
Vor der Großen Kirche von Livadia war eine
Ehrenwache von der Chef-Kompagnie des 16.
Schützen-Bataillons mit Fahne und Bataillons-
Musik aufgezogen. Das Volk umstand dicht gedrängt
den Kirchenplatz. Als die Trauerprozession sich nä-
herte, wurde der Sarg mit feierlichem Glockenklang
empfangen und Alles entblöhte die Köpfe. In der
Dämmerung leuchteten die Fackeln in phantastischem
Glanze. Ein langer Zug von Geistlichen in silbernem
Ornate verließ die Kirche und schritt dem Sarge
entgegen. Aus der Ferne ertönte der ergreifende
Trauergesang der Kirchensänger und bald zeigte
sich der Ceremonienmeister Fürst Krusow, der die
Prozession eröffnete. Die Bataillons-Musik intoni-
erte den Generalmarsch und ging in die feier-
lichen Klänge des Gebets über. Die Glocken
mischten sich mit ihren weihewollen Klängen in
die ergreifenden Akkorde des Gebets. In dem
Trauerzuge wurde hinter dem Ceremonienmeister
eine Trauerfackel einhergetragen, hinter welcher
der Bootsmann von der Rudermannschaft des
Kaiserlichen Küters das Kreuzfahr einhertrug.
Weiter erblickte man die Kirchenfahnen, an die
sich die Kirchensänger und die Hofgeistlichkeit an-
schlossen. Vor dem Sarge schritt der Beichtiger
des in Gott ruhenden Kaisers Protopresbyter
Zanschow mit dem Heiligenbilde einher. Ueber
den Köpfen des Trauergeleites erblickte man sodann
im Scheine der Fackeln den Sarg. Er ist mit
Glacéstoff aus gediegenem Golde bedeckt und trägt
die aus Moskau gebrachte goldene Kaiser-Krone.
Zu beiden Seiten des Sarges schreiten Palais-
Grenadiere und Unteroffiziere des Allerhöchsteige-
nen Konvois mit den Fackeln einher. In dem
Trauergeleite befanden sich alle Chargen des Kai-
serlichen Hofes, die Suite Sr. Majestät und das
Gefolge der Großfürsten und der ausländischen
Prinzen. An den Stufen des Tempels empfing
die Geistlichkeit die irdische Hülle des in Gott
ruhenden Kaisers; Sr. Majestät und die Groß-
fürsten traten an den Sarg und trugen ihn in
die Kirche, wo er auf dem himbeerfarbigen gold-
verbrämten Katafall aufgestellt wurde. Den Kata-
fall, der auf einer mit demselben goldverbräm-
ten Stoff bedeckten Erhöhung mit Stufen steht,
umgeben Palmen auf Postamenten; die Orden
wurden auf Goldbrokat-Kissen niedergelegt. Am
Sarge, der geöffnet ist, ist eine Ehrenwache auf-
gezogen. Nach der Aufbahrung begann die feier-
liche Selenmesse, worauf die Einwohnerschaft von
Livadia und Talta in die Kirche Zutritt erhielt,
um von der irdischen Hülle des in Gott ruhenden
Kaisers Abschied zu nehmen.

Moskau, 26. Oktober (7. November.) In
der Archangelski Kathedrale finden Vorbereitun-
gen zur zeitweiligen Aufnahme der sterblichen
Hülle Kaiser Alexander III. statt. Die Kathedrale

Am Seidenstein.

Erzählung von M. Putnick.

Der Sturmwind zog brausend durch den Hochwald, die alten Föhren ächzten und neigten sich knarrend hierher und dorthin im Schneesturm.

An einem Fenster des in der Haide liegenden Försterhauses starrt der Förster in das Loben der Elemente. Seine grauen Augen sind fallenscharf, tiefenst die Buge seines Antlitzes, leidenschaftlich, durchfurcht von der Schwere irgend eines großen Schmerzes, der etwas Todtes in die raue Schönheit seines Gesichtes gegraben hat.

Das Zimmer, in dem er steht, ist niedrig, aber groß. Gewebe hatten symmetrisch an den Wänden, die hochborstige Haut eines riesigen Wildschweines liegt vor dem almodischen Schreibtische, die fleischnigen Möbel geben dem Raum etwas Unbehagliches.

Ein ältliche Frau mit steifgetoelter weicher Haube, großer, blauer Kinnenschürze, grauem Kamelotleide und einer Hornbrille auf der Nase sitzt stridend auf einem niederen Holzstuhle, zur Seite eines Bettchens, in welchem ein Kind schlummert.

„Das Wetter scheint nachzulassen, Mutter. Ich muß in den Wald hinaus!“

„In den Wald hinaus? In dieser Nacht? Der Sturm bewacht Dir die Haide, mein Sohn, was willst Du draußen?“

Der Förster macht eine ungeduldige Bewegung mit der Hand. „Das Kind schläft noch, und draußen hat's keine Gefahr. Das Wild ist heut noch ohne Futter, und der Schnee ist hoch!“

Die alte Frau hat sich mühsam erhoben und tritt dicht zu ihrem Sohn hin. Eine Herbigkeit liegt auf ihrem Gesichte.

„Es ist ja die alte Geschichte,“ spricht sie eintönig, „wenn der Sturm sich aufmacht über den Föhren, dann leidet's Dich nicht länger zwischen Deinen vier Wänden! Kommt die Unrast denn in Deiner Brust nimmer zum Frieden?“

„Frieden? Was soll mir Frieden! Der ist hin!“

In seinen Augen ist es düster aufgelöst, er greift nach der Büchse an der Wand, drückt die Mütze auf das dicke, schwarze Haar und verläßt mit hastigen Schritten das Zimmer.

Die Matrone bleibt bewegungslos stehen. Ihr ängstlich gewordener Blick geht nach dem flammenbeschiedenen Kinderbett, in dem ihre Enkelin, ihres Alters Trost und Freude, ruht und auf weißen Kissen den tiefen, traumlosen Schlaf der Jugend schläft.

Ihre Ohren lauschen dem Loben des Sturmes, ihre Gedanken gehen zu dem einzigen Sohne.

Vor ihrer Seele tauchen der Vergangenheit trübe Ereignisse auf.

Dicht am Fenster schreitet des Försters hochgewachsene Gestalt vorbei. Ueber seiner Schulter liegt ein schwerer Sack; Kartoffeln für das äfungslose Wild sind drinnen. Seinem Pferde hat er den weiten Gang nach dem Futterplaz nicht zumuthen mögen, er selbst jedoch schleppt die Last von dannen — das bietet den willkommenen Vorwand seines Streifens durch das Unwetter.

Die Greifin blüht ihm wehmüthig nach. „Es ist die alte, böse Geschichte,“ murmelt sie kummervoll. An einem so rauhen Wintertage wie heute hatte sie begonnen, und heute war gerade ein Jahr darüber hingegangen.

Die alte Frau hatte damals in ihrem Zimmer gefessen, zu Seiten der kleinen Wiege, und die Fliegen von dem schlafenden Kindelein gelehrt. Der Förster war in der Haide, sein junges Weib, die blonde Liebesh, saß voru im Zimmer und schnitt Bohnen zum nächsten Mittagessen.

An dem Gartenzaune war des Oberförsters neuer Forstschreiber vorbeigekommen und vorn ins Haus gegangen. Gewiß gab es wieder eine Bestellung seines Vorgesetzten zu überbringen. Es wurden um diese Zeit gerade merkwürdig viel Bestellungen gemacht, hatte die alte Frau eben gedacht, als ihr Ohr das leise Deffnen der Hinterthür vernahm und schleichende Schritte, über die Inarrenden Rüdendiele gingen.

Verwundert stand sie auf, um zu sehen, wer da gekommen sei, als sie einen Aufschrei vernahm, ein verworrenes Geräusch von Stimmen und dumpfen Stößen. Aber die Thüre mehr als um ein Geringses zu öffnen, war ihr dann nicht gelungen, weil menschliche Körper sie gesperrt hielten. Der Ton sauserer Hiebe erklang nahe der Spalte und ein pfeifendes Rächeln, wie von schwer arbeitender Menschenbrust.

Plötzlich war die Thür dann weit aufgegangen, und die Matrone sah, wie ihr Sohn mit eisernem Griffen den Forstschreiber am Kragen hielt, ihn zur Treppe schleifte und mit dem Fuße hinunterstieß.

„Und wenn Du, Bestie, mir nochmals vor meine Augen trittst, schief' ich Dich nieder, wie 'nen tollen Hund,“ hatte er ihm zähnelnischend zugeschrien. Dann wandte er sich zurück und ging mit taumelnden Schritten dem Zimmer nach vorn zu, wuthverzerrt das Gesicht, mit blutunterlaufenen Augen und Stirnadern. Seine Füße stießen im Sehen an einen im Hitzack daliegenden, lederbeschnittenen Gegenstand, die zerbrochene Hundepetische.

Vorn im Thürrahmen lehnte die Gestalt seines Weibes, bewegungslos, mit herniederhängenden Armen, das blühende Antlitz aschfahl. Die großen, braunen Augen — schier ausdruckslos vor Entsetzen — stierten ins Leere.

Der Mann packte rauh ihre Handgelenke. Seine Augen funkelten vor maßloser Verachtung.

„Nun zu Dir, ehrloses Weib,“ leuchtete er mit heiferer Stimme. „Versucht der Tag, an dem ich Dich zuerst sah, versucht der Tag, an dem Du mein Weib wurdest! Weg mit Dir, aus meinem Hause — Du Ehebrecherin!“

Da gellte ein Schrei durch das Haus, schrill, Mar und Wein durchdringend — wie von zerpringender Brust im Todeskampfe ausgestoßen! Dstmal, in schweisamer Nacht war seitdem die alte Frau von ihrem Lager aufgefahren, der

schreckliche Schrei war wieder einmal durch ihre Träume gegellt!

Das junge Weib aber hatte mit der Kraft der Verzweiflung sich von dem Griff ihres Gatten befreit, und die Hände vor dem Antlitz, floh sie in stürmender Hast in den Forst hinein.

In der Wiege war das Kind erwacht und weinte bitterlich. Niemand achtete seinen. Der Förster hatte sich im Vorderzimmer eingeschlossen, und auf ihren Knien lag die greise Mutter vor der Schwelle und flehte thranenden Auges um Einlaß. Vergänglich.

Der Himmel begann sich zu verdüstern, aus den Wolken senkten sich die Schneeflocken hernieder, und ein Sturm setzte sie hinweg. Knecht und Magd waren von ihrer Arbeit heimgekehrt und die alte Frau ging endlich zu dem Kinde.

Armes, armes Kind! Seine Mutter — ein schuldiges Weib. Das Dach dieses Hauses, das schon den Frieden, das Glück ihrer eigenen Ehe, die Jugend des Sohnes gesichert, war nicht das für — eine Ehebrecherin!

Nichts Mitleidloseres auf Erden als das Herz des sich tadellos fühlenden Weibes mit eines andern Weibes Fehl!

Gegen Mitternacht hatte damals der Förster sein Haus verlassen. Als seine Mutter sich scheu in das leere Zimmer geschlichen, erschrak sie vor der Aenderung, die da vor sich gegangen. All die Kleinigkeiten, die der Schwiegertochter zu eigen gewesen, ihre Bilder, Handarbeiten, Bücher, sogar ihr Nähtischchen mit dem kleinen Teppiche davor und der zierliche Korbsessel waren verschwunden. Glühende Holzstücke in dem brennenden Ofen verriethen den Weg, den des Försters Hand sie geschickt hatte.

„Laß das —“ hatte der Sohn sie angeherrscht, als sie einige Tage später versuchte, durch allerlei Aenderungen einen Hauch der alten Traulichkeit wieder herzustellen, der unter der jungen Frau sorglichen Händen so lieb aus jedem Winkel des bescheidenen Heims hervorgeleuchtet hatte, „laß das — ich will das nicht — es ist gut so, wie es ist!“

Und es war so geblieben. Freundlos, öde, rauh — die Wohnung und das Leben!

Das Kind wuchs zwar und gedieh, und das Hauswesen verlor die alte Frau sorglich in der Weise ihrer früheren Tage. Doch der Förster achtete des kaum. Und wenn es je geschah, so schien es ihm Pein zu bereiten, das Kind und das Haus, und er mied beide, soviel er konnte. Meist nur zu den Mahlzeiten anwesend, ward er stumm und verschlossener mit jedem Tage.

Von Liebesh hatte man nichts mehr vernommen. Sie war eine Waise gewesen, ohne weitere Verwandte als eine alte Wuhme, die sie aufgezogen hatte und weit hinten, am Spirdingler wohnte. Zu der mochte sie gegangen sein.

Auch der Forstschreiber war auf Nimmerwiederkehr am selben Tag verschwunden, an dem des erzürnten Gatten Hand ihm die wohlverdiente Bückigung hatte angedeihen lassen.

So gründlich nun auch alle Spuren von der einstigen Anwesenheit der sanften, blonden Frau mit dem kindlich fröhlichen Wesen in ihrer Umgebung verwischt wurden — aus dem Herzen des Gatten ließen sie sich nicht bannen.

Er hatte sie so sehr geliebt — abgöttisch, mit aller Leidenschaftlichkeit seiner feurigen Natur. Freilich auch mit all' den Schattenseiten derselben. Seine wilde Hestigkeit, seine maßlose Eifersucht, die bei jeder Veranlassung stets lichterloh aufzuklammern bereit war, hatten manche

Thräne in die braunen Kinderaugen des jungen Weibes getrieben, das dann verschüchert, wie ein armer kleiner Vogel, in den fernsten Winkel des Hauses geflüchtet war, in scharfer Angst auf die Minute harrend, in der wieder Sonnenschein hereinbrechen würde.

Und seine Neue war dann ebenso heiß gewesen wie sein Zorn. Er machte sich die bittersten Vorwürfe, er erstickte seine Frau beinahe mit seinen Liebsungen, er erfüllte jeden Wunsch, den er von dem zärtlichen Gesichtchen abzulesen vermochte — für sie wäre ihm nie ein Opfer zu groß, ein Weg zu lang, eine Stunde zu spät gewesen!

Und doch hatte sie ihn verrathen!

Anauslöschlich seinen Sinnen eingepägt stand das Bild jener schrecklichen Stunde da: die Arme jenes Schändlichen um seines Weibes Leib geschlungen, seine Lippen an ihrem Halse.

Des Waldes Leben, tief und stark wie seiner Bäume Wurzeln, hat die Macht, das allzu Trübische von Menschenglück und Menschenleid zu streifen. Denn durch den Wald geht schweigend der Athem seines Schöpfers.

Das macht stiller und — milder!

Das wunde Herz des unglücklichen Mannes fühlte das wohl. Und im Walde sah er die Augen seines Weibes, so, wie er sie damals im letzten Augenblick gesehen, wo noch einmal Leben den gläsernen Ausdruck überfluthet hatte. Ein herzzerreißender Blick! War es Verzweiflung oder Scham, oder Furcht, oder Entsetzen, oder Schmerz, was drinnen gestanden? Er wußte es nicht! Aber seit der Stunde hatte seine Hand nicht wieder die Büchse auf ein Reh anzulegen vermocht. Seine Augen hatten den erschütternd klagenden Ausdruck des im Todeskampfe brechenden Neugesaugen getragen!

Warum ihn das an sein Weib gemahnte? Fragend, in ständiger Deutlichkeit schritt dies Räthsel mit ihm durchs Leben.

Was hatte die Verworfene mit dem Reinen, dies Weib mit der schuldlosen Kreatur gemein?

Doch die Antwort fand sich nicht!

Mit seinen Gedanken schritt der Förster durch die Haide. Der Sturm trieb ihm die Flocken ins Gesicht, und seine Brust arbeitete in gewaltigen Dehnungen gegen den Widerstand an, den die Luftströmungen ihr entgegen setzten.

Die Kaufen für das Wildfutter standen im hohen Tann, und der rieselnde Schnee hatte sie fast vergraben. Mit Füßen und Keisern lehrte der Förster die Gestelle rein. Dann entledigte er den Sack seines Inhalts. Als er sein Obliegen vollzogen, ging er weiter, die Heustätten zu unterfuchen, und ob das Wild den Vorrath dort aufgezehrt habe. Der Frost war scharf gewesen, die Schneekruste unter dem frisch gefallenen Schnee stark — wo sollte das Wild da Nahrung finden?

Mit dem Sinken des Tages begann der Sturm nachzulassen, aber die Flocken fielen groß, weiß und dicht, wie nur je von einem ophreupischen Dezemberhimmel, der aus Rußland frischen Wolkenvorrath bekommen hat.

Neben dem hohen Buchenbelauf, in dem die Heufutterplätze gelegen waren, dehnte sich eine kleine Schoonung mit niederen Tannen. Wohlverhangen mit warmen Schneemänteln standen sie da, gleich tapfern Männlein, deren stämmigen Figuren kein Sturm und Unwetter etwas anzuhaben vermögen.

lieb zu gewinnen. Natürlich dachten wir Beide, sobald sich mir ein paar Tage der Muße boten, an Dich und meinen Onkel.“

„Das war freundlich von Euch,“ entgegnete sie sanft. Sie hat ihn still beobachtet. Er ist sehr verschieden von den jungen Männern ihrer Bekanntschaft; selbst Kilgariff, der für seine Jahre weit in der Welt umhergekommen ist und ganz vertraut sein sollte mit dem feinen Weltton, welcher den hochgebildeten Mann der Gesellschaft von dem einfachen Kanedelmanne unterscheidet, schelut ihr nicht den Vergleich mit dem neugefundenen Better auszuhalten.

Jetzt kommt das Haus in Sicht und mit ihm der Gutsherr, athemlos, aber glücklich, mit einem Duzend Hunde jeglichen Alters und Aussehens auf seinen Fersen.

„So hast Du sie also!“ ruft er schon von Weitem fröhlich. „Das ist gut! Sie ist mehr werth als ein Duzend meinesgleichen. Ich eilte so sehr ich konnte, aber einer von diesen Burschen aus Kingeton Farm — Du kennst sie, Nora — stellte mich und sein Redefuß, wenn einmal im Gange, ist ohne Ende.“

4. Kapitel.

Mehrere Stunden später und nachdem sie gefrühstückt haben, sitzen die beiden Herren rauchend auf dem kleinen Vorplatz mit dem Blick über den Garten.

Der Gutsherr erörtert sein Lieblingsthema: Irland und die Irländer, in feuriger, beredter Weise. „Hat es je solch ein Boll gegeben — je solche Schurken? Gab es jemals solche Narren, wie die Schafe zur Schlachtbank getrieben, ohne zu wissen, warum und wofür? Aufgehört von eine Bande Demagogen, welche sie ausnutzen, um die eigenen Taschen zu füllen, und dann sich nicht mehr darum kümmern, ob die von ihnen Verführten untergehen oder nicht! — Und an's Pachtzahlen denken sie nicht: nicht einmal ihren Seelsorger würden sie bezahlen, wenn sie nicht fürchteten, ohne ihn sterben und unzählige

Prinzessen.

Roman von Mrs. Hungerford.

(2. Fortsetzung.)

Für den Augenblick sieht Delaney einzig und allein das entzückende Gesicht. Welch klare, tiefe, graue Augen; wie mit zarter Färbung liegen die dunkeln Schatten unter ihnen — dieses Merkmal aller wahren irischen Augen — die Schatten der langen seidenen Augenlider! Der kolossale Hut, unter dem sich das kastanienbraune Haar kräuselt, kann nicht die klare Stirn und die hübschen, gerötheten Wangen verbergen, aber das Schönste ist der lebenswürdige Zug um den lachenden, rosigen Mund.

Nun beugt sie sich vorwärts, um niederzuspriegen an einer, wie es Denis scheint, ziemlich unmaßlichen Stelle.

Ein scharfer Ausruf entfährt ihm: „Versuchen Sie es nicht! Es ist viel höher als es scheint!“

Sie erschrickt heftig. Woher die Stimme? Sie schneht nach der Richtung wendend, begegnet sie seinen Augen und starrt ihn wie gebannt an. Wer ist er, und wie ist er hierher gekommen?

Langsam, ganz langsam steigt ein tiefes Roth in ihre Wangen. Ist dieser große, hübsche, freundliche junge Mann der Better, den sie so gesüchtetet hat? Ein Lächeln spielt um ihre lieblichen Lippen, und unwillkürlich neigt sie sich zu ihm.

„Du bist Denis!“ sagt sie mit leiser, klarer Stimme.

„Richtig vermuthet!“ und den Hut ziehend, blickt er lächelnd zu ihrer Erhabenheit empor.

„Ich wußte es,“ sagte sie schüchtern triumphirend; „ich sah es sogleich, Du, Du bist wie

Papa — nur so ganz anders. Aber Du erkennst mich nicht —“

„Gewiß, Ihre Gnaden von Ballyhinch! Bin ich denn ein Maulwurf, daß ich blind sein könnte für die natürliche Würde, welche Dich auszeichnet? Begegnet man Prinzessinnen so häufig, daß man —“

„Anstina“ unterbricht sie ihn ein wenig ungehalten. „Es war, weil ich zuerst sprach; ohne das hätte ich Dich sehr in die Irre leiten können!“ In ihren lieblichen Augen erscheint ein Bedauern unschuldiger Kokeiterie über diese verlorene Gelegenheit.

„Du hättest es nicht von da oben her gekannt; da fehlt der Raum.“

„Gut, daß Du mich daran erinnerst — Papa muß sich wundern, wo ich bleibe. Bitte, geh' aus dem Wege, während ich spreche.“

„Nicht dort, bitte; laß mich Dir helfen. Vertraue Dich mir an, und ich will Dich herunternehmen.“

„Bin ich von Porzellan, daß ich zerbrechen könnte? Aber wenn Du willst, laß mich meine Hände auf Deine Arme legen, um mich vor einem plötzlichen und schrecklichen Tode zu bewahren. Nun, bist Du bereit?“ Die süßen Augen blicken schelmisch in die seinen ohne die geringste Verwirrung, dann fühlt er einen leichten Druck auf seinen Armen, und im nächsten Augenblick steht sie nehmend ihm auf dem weichen Grafe. „Wirklich keine Knochen gebrochen!“ ruft sie mit lecher Stimme, und dann sagt sie ihm ein freundliches ernstes: „Willkommen, Better! Weißt Du, ich bin sehr, sehr froh darüber, daß Du gekommen bist.“

„Danke; das ist das Freundlichste, was Du mir sagen könntest,“ erwiderte er etwas überrascht durch ihren Ernst. „Ich fürchtete, Euch zu belästigen, oder —“

„D nein!“

„Meinst Du, daß Du, Du selbst, froh bist über mein Hiersein?“

„Mehr als ich sagen kann!“ versichert sie nochmals schnell zu seiner freundigen Ueberraschung

— „nämlich um Pappas willen. Er hatte immer so großes Verlangen, einen seiner Verwandten zu sehen, und besonders Dich, den einzigen Sohn seines einzigen Bruders.“ Sie schweig eine Weile, dann fragt sie, ihn freundlich anblickend: „Was führte Dich her?“

„Das Verlangen, ihn zu sehen, glaube ich,“ entgegnete er lächelnd. „Ich wäre schon früher gekommen, aber ich bin in den letzten Jahren viel auf Reisen gewesen; vor drei Monaten jedoch, als ich hörte, daß die Angelegenheiten in Irland beständig schlechter würden, gab ich meine Absicht, wieder nach dem Orient zu gehen, auf und kam statt dessen hierher.“

„Wegen Unannehmlichkeiten mit Deinen Vätern?“

„Ja, oder vielmehr, was dasselbe ist, mit meinen Gutsverwaltern. Seit jener schrecklichen Tragödie, als sie den armen Meredith erschossen, habe ich keine Ruhe gehabt.“

„D, ich erinnere mich dessen, als wäre es gestern gewesen; es war ein schrecklicher Mord. Er widerstand so lange, so tapfer, und sie zerstückelten — o, es war schrecklich!“ sagte sie erblickend. „Und für Dich schlimmer als für irgend Jemand sonst.“

„Ich werde es ihnen sicherlich nicht vergessen!“ ruft er ingrimmig mit zusammengebißnen Zähnen. — „Nun, seine beiden Nachfolger hielten nicht lange aus, da dachte ich, den Dosten selber einzunehmen, natürlich mit einem Assistenten, und versuchen, was ich thun könnte.“

„Kerry ist ein schrecklicher Ort,“ sagt Prinzessen seufzend.

„Wenn es gut in die See untergetaucht und die Einwohner gründlich fortgewaschen werden könnten, würde es ihm heilsam sein.“ entgegnete er leichtsin. „Sagzwischen will ich sehen, was sich thun läßt. Mama war anfangs dagegen, ihr Haus in der Stadt zu verlassen und hierher zu kommen, aber ich überredete sie, ließ das Schloß in Ordnung bringen, und nun sie einen Monat lang hier gelebt hat, scheint sie den Aufenthalt

Dort, wo der Weg nach der Försterei die entlegene Landstraße kreuzte, stand seitwärts ein hoher Stein, mit wunderlichen Zeichen bedeckt. Witterung und Mooswuchs hatten sie selbst dem Auge des Forschers unkenntlich gemacht, aber das Volk mußte wohl, daß der Stein in alter Zeit dem Donnergotte Perkunos geheiligt gewesen und von ihm selber unter Donner und Blitz den Vorfahren herniedergesandt sei. Das war der „Heidenstein“.

An der Südseite des Heidensteins war ein kleiner Rasenhügel aufgeworfen, buchenes Unterholz drängte seine Zweige drüber hin. Er war als Anstand auf Rothwild angelegt, das seinen Wechfel aus jenseitiger Kiefernchonung hier vorbei zu nehmen pflegte.

Als der Förster bis hierher gelangt war, stauete er plötzlich. Sein scharfes Auge hatte eine menschliche Gestalt wahrgenommen, die eng an den Stein geschmiegt auf dem windgeschützten Hügel kauerte. Das Dämmerlicht und der fallende Schnee spannen eine nebelige Hülle um sie her.

Wer kam zu dieser Zeit und Stunde an solchem Abende durch den einsamen Wald an diesen Ort? Ein Verirrter? Erschöpfter?

Er ging dicht zum Steine hin. Von den Buchenzweigen war der Schnee abgestreift, die Spur am Boden war frisch.

Dort saß, Kopf und Leib in ein großes Tuch gehüllt, die Ellenbogen auf die Kniee, das Haupt in die Hände gestützt, bewegungslos eine Frauengestalt. In ihrer Versunkenheit machte sie einen befremdenden und geheimnißvollen Eindruck. Wie eine trauernde Gestalt aus der Vorzeit.

Verwundert sah der Förster sie an. „Heda! Fehlt Ihnen etwas? Wo wollen Sie hin?“ fragte er laut, sich zu ihr hinunterbeugend und mit der Hand leicht ihre Schulter berührend.

Die Frau schrad jäh zusammen. Ihre Hände sanken herab, und der Kopf zuckte mit so plötzlichem Ruck in die Höhe, daß das verhüllende Tuch in den Nacken fiel. Ein junges, erhitotes Gesicht, von dunkler Kapuze umrahmt, wandte sich aufwärts, zwei große, lichtbraune, tieferschredete Augen schauten in das Gesicht des Tragenden.

Der steht und starrt in dies Gesicht wie ein Nachtwandler, den plötzlicher Anruf erweckt hat.

„Kiesbeth!“ schreit er auf. Es klingt wie jubelndes Aufjauchzen, seine Arme strecken sich vorwärts, als wollte er die Sitzende zu sich empor reißen.

Aber halben Weges sinken sie wieder herab. Luft und ein paar kalte, weiße Kloden sind alles, was die sich ballendenden Fäuste fassen. Seine noch eben so leuchtenden Augen sind kalt und hart geworden wie das ganze Gesicht. Ein schlimmer Zug lagert drüber her.

Die Frau ist aufgesprungen und steht ihm dicht gegenüber. So dicht, daß der schnelle, warme Athem ihres Mundes sein Antlitz streift.

„Du hier — auf der Landstraße?“ ruft er ihr zu.

Drohend klingt's, verächtlich und hart und erbarmungslos. All' der Groll, all' der Schmerz sind in der Brust des unglücklichen Mannes wieder wach geworden.

Sie ist schon einen Schritt zurückgewichen. Ihre Hände haben sich über der Brust gekreuzt, fahle Blässe ist über ihr Gesicht gezogen und

zeigt es weiß und müde, hoffnungslos und todes- traurig.

„Nicht so, nicht so —“ murmelt sie tonlos, „Du tödest mich!“

Der Förster erschauert. Kalt strömt's ihm durch Mark und Gebein. In den Augen vor ihm ist eben wieder jener räthselhafte Ausdruck erkunden. Und nun weiß er plötzlich, was er bedeutet. Anklage! Stumme, furchtbare Anklage!

Vor seinen Ohren beginnt es zu brausen, als ob von drüben her das Meer brandete.

Anklagen.—Sie—ihn!

Wie irr starrt er in ihr Gesicht. Sein Verstand droht stille zu stehen.

Die Frau bemerkt den veränderten Gesichtsausdruck wohl.

„Wirft Du endlich gerecht mit mir sein? Ich trag's nicht länger!— Und mein Kind, mein armes, kleines Kind—“

Schluchzen erstickt ihre Stimme. Und plötzlich liegt sie zu seinen Füßen im tiefen Schnee, ihre Arme schlingen sich um seine Knie, das weiche, junge Gesicht preßt sich an seinen Körper.

Er beginnt zu zittern. Große, graue Leere breitet sich rings um ihn her. Er fühlt nichts mehr als den warmen Leib seines Weibes—er denkt an nichts Anderes, als an die anklagenden Augen und das schmerzhaft Schluchzen.

„D, und warum — bist Du — so hart, so hart gewesen! Und ich bin doch nicht schuld!“

Da taucht aus der unendlichen Leere wieder das Bild, das schreckliche Bild vor ihm auf! Raub macht er sich los aus den umschlingenden Armen. Gel schwillt ihm bis ins Herz.

„Du—nicht schuld! Ha, ha, ha, ha! War ich's vielleicht, der Dich in jene Arme getrieben, die—die—“

Die Worte verwirren sich ihm, der Grimm hat seine Kehle zugeschnürt.

Durch den Leib des knieenden Weibes zuckt's wie mit elektrischem Schläge. Sie ist aufgesprungen. Bleich das Gesicht, noch überströmt von den eben vergossenen Thränen, aber mit sprühenden Augen steht sie hochauferichtet da. Von Schen, von Furcht keine Spur mehr in den eben noch sanften, weichen Zügen. So blickt keine Schuldige drein. Eine Richtende ist's.

„Halt ein—es ist genug!“ ruft sie streng und theilt mit rascher Handbewegung, wie durchschneidend die dämmerige Luft. „Du hast kein Recht, mich zu beschimpfen! Ich war jung und dumme und zu kindisch, um zu ahnen, daß meine unfehlige Freundlichkeit einen Dämon ermuthigen würde.“

„Du aber—Du warst kein Kind—und ich war—Dein Weib! Du mußt mich hören, ehe Du mich verdammt!“ Du hattest kein Recht, auf den bloßen Schein hin mich zu beschimpfen und zu verstoßen! Ich habe für eine Unklugheit gebüßt, so schwer, wie eine Frau, eine Mutter nur büßen kann! Du aber, Du hast eine Schuld auf Dich geladen! Du bist ungerecht gewesen und unbarmherzig und— ihre Hand fällt hart auf den Heidenstein—herzenharter denn der todt Stein!“

Wie ein Aufschrei sind die letzten Worte von ihren Lippen gefallen. Sie wendet sich dem Wege zu und schreitet einige Schritte vorwärts. Dann bleibt sie stehen und blickt nach dem Regungslosen am Steine zurück.

„Verzeih Dir Gott das Elend, das Du über

mich gebracht hast! Ich aber fordere mein Kind —es gehört zu mir!“

Der Schall ihrer Worte ist verklungen. Wohl drang er in sein Ohr, ihren Sinn hat er nicht mehr verstanden. Er sieht die schlante Gestalt noch einen Augenblick, wie Antwort heischend, auf demselben Plage—dann hat sie das Haupt gesenkt und sich gewandt und geht mit ungewissen Schritten durch den hohen Schnee in die Dämmerung hinein.

Er aber bleibt. Wie Blei lastet's in seinen Gliedern, um ihn tanzt es in wildem Reigen. Durch sein Hirn rasen die Gedanken wie in tollster Fiebergluth, und der unmäßig heftige, laute Schlag seines Herzens wirft das Blut so stark gegen die Pulsadern des Halses, daß seine Stimme erstickt und sein Denkvermögen erlischt.

Dann wird's Nacht um ihn.—

Er öffnet die Augen und findet sich im Schnee liegend. Neben ihm der Heidenstein und ein dunkler Gegenstand. Ein Tuch?

Das Tuch seiner Frau!

Seiner Frau!

Mit der Schnelle des Gedankens hat er sich aufgerafft.

„Ihr nach!“

Er stürzt auf dem Waldwege mit großen Sägen dahin. So, als gälte es, dem Verhängniß zu entrinnen. Der Sturm braust nur noch mit vereinzelt Stößen einher, sonst ist's still und fast vollends dunkel. Von seiner Stirn rieselt der Schweiß. Er weiß und fühlt nichts davon. All' sein Denken drängt sich auf den einen Punkt zusammen: die Wahrheit wissen!

Endlich steht er dicht vor sich die Gestalt seines Weibes einhergehend. Mit wenigen Sägen hat er sie überholt und steht wieder vor ihr, auf keines Armes Länge Entfernung.

Sie weicht rückwärts. Der alte Ausdruck von Angst und Scheu liegt wieder auf dem schreckensvollen Gesichte.

„Sieh mich an,“ ruft er gebieterisch und beugt sein Gesicht so nahe zu ihren Augen hernieder, daß sein heißer Athem ihr fast die Luft raubt.—„Sprachst Du die Wahrheit, Kiesbeth, oder—“

Da wenden sich die die großen braunen Augen ihm zu mit erstem, klarem Ausdruck.

„So wahr mir Gott helfe!“

Mit durchbohrender Schärfe ruhen seine Blicke in diesen Augen, mit einem Fortschreiten, so tief und angstvoll, als hingen Leben und Tod davon ab. Es ist die Zukunft dreier Menschenleben, die sich entscheiden soll.

Aber in der Tiefe dieser braunen Augen glänzt nur ein Meer von Trauer und Schmerz und—Liebe!

Da ist kein Falsch drinnen!

„Weib—Kiesbeth!“ Wie ein Aufschrei bricht's von seinen Lippen.—Sind das die Töne der Seligen, wenn sie zu den Wonnen des Himmels eingehen—oder die der Verdammten, wenn sie der ewigen Pein überantwortet werden?“

Dann ist's still geworden, ganz still.

Der Kopf des Mannes ruht an der Brust des Weibes. Ihre beiden Arme halten seinen zuckenden Leib umschlungen, und warme Thränen aus ihren lieben Augen waschen die Schuld von seiner Seele.

„Stille, o stille,“ flüsterte sie leise, „nun wird alles, alles wieder gut. Nun laß uns heimgehen zu unserm Kinde!“

Und sie schreiten vorwärts durch die Dun-

kelheit des Waldes dem Lichte des heimischen Herdes zu.

Prozeß über den Untergang des Dampfers „Grf. Vladimir“.

(Fortsetzung.)

Der Vorsitzende des Gerichts fordert die Experten auf, ihre Meinung über die Ursachen des Zusammenstoßes dem Gericht zu eröffnen und ob nach ihrem Gutdünken die Anordnungen der Kapitäne der beiden Dampfer richtig gewesen seien. Die russischen Experten geben auf die vom Gericht gestellten Fragen folgende schriftliche Antwort: 1) Vom Moment des Infrichtommens des weißen Lichts vom „Vladimir“ an hat die „Columbia“ richtig manövriert, nach dem Erscheinen des grünen Lichts aber können die Anordnungen des Führers der „Columbia“ laut § 438 und 443 XI. Band 2. Theil des Handelsgesetzes nicht als richtig angesehen werden. 2) Was die Frage betrifft, ob nämlich Kriun richtig manövrierte, wenn er das weiße Licht und nachher den auf sich zukommenden Dampfer erblickte, daß er nach links auswich, so erkennen die russischen Experten dieses Manöver für erlaubt an, doch hätte er zu gleicher Zeit die Maschine stoppen sollen. 3) Wenn Kriun zu gleicher Zeit das Top- und grüne Licht der „Columbia“ gesehen hat, so war sein Manöver nach links richtig, hat er aber das Top- und rothe Licht gesehen, so war es falsch. 4) Die Fahrt ohne Signalfener auf dem Meere ist laut russischem Gesetz nicht erlaubt. 5) Kriun hat wohl die erforderlichen Maßregeln zur Rettung des Dampfers und der Passagiere ergriffen, doch wurden dieselben nicht mit der erforderlichen Energie durchgeführt, ja durch die Flucht seines ersten Gefühls und der Mannschaft paralysirt; er fiel der Demoralisation seiner Mannschaft zum Opfer. 6) Die Anordnungen des Capitän zur Rettung der Passagiere des „Vladimir“ werden als zu langsam und lässig bezeichnet. Nach der Meinung der russischen Experten hätte er alle Passagiere retten können, wenn er mit seinem Dampfer näher an den „Vladimir“ herangekommen wäre. — Die italienischen Experten sprechen eine entgegengesetzte Meinung aus. Sie behaupten, daß Kriun an dem Zusammenstoß der beiden Dampfer und an dem Untergang des „Vladimir“ allein die Schuld trage und zwar aus Gründen, die später in der mündlichen Erklärung näher erläutert wurden. Die Experten geben hierauf dem Gericht ihre mündlichen Erklärungen.

Expert Contreadmiral A. A. Frezly. Ich stimme den Ausführungen des Herrn Padalka über die auszuführenden Circulationen bei der Begegnung zweier Dampfer nicht zu, da derartige Circulationen unnötig Zeit- und Kohlenverlust verursachen würden. Meine Meinung ist jedoch die, daß im gegebenen Falle der Capitän des Dampfers „Vladimir“, Kriun, der, wie er sagt, erst in einer Entfernung von ungefähr 50 Faden dem Dampfer „Columbia“ auf sein Schiff zukommen sah, recht gehandelt hat, wenn er nach links ausbog. Durch dieses Manöver hat er den Zusammenstoß der beiden Dampfer, der auf einer so kurzen Distanz nicht mehr zu vermeiden war, wenigstens abgeschwächt, während eine Wendung nach rechts den Stoß verstärkt hätte. Die Stoppung oder Rücksteuerung der Maschine auf dem „Vladimir“ hätte den Zusammenstoß wohl kaum vermieden. Die Aussagen beider Capitäne schließen sich gegenseitig aus, deshalb kann ich als Expert auf keine dieser Aussagen mein Urtheil

Zahrhunderte lang im Regesfeuer schmachten zu müssen.“

„Bist Du es, Liebchen?“ als Prinzesschen, soeben hinter seinen Stuhl tretend, sich zu ihm neigt. „Nora kann Dir davon erzählen.“

„Sie sind sehr arm,“ erwiderte sie seufzend. „Das ist gleichgültig,“ sagte ihr Vater hastig. „Was ich Deinem Vetter mittheile, ist, daß sie keinen Sinn für Ehrlichkeit haben, für Rechtlichkeit.“

Sie haben vergessen, wie das Wort geschrieben wird, haben es aus ihrem Wörterbuch ausgelöscht. Nicht einen Pfennig habe ich von diesen verflucht—Nora, mein Herzchen, geh und hole mir die andere Pfeife; diese hat keinen Zug: Du wirst sie schon finden.“

Nora zieht sich nach einem schnellen Blick auf ihren Vetter leise zurück.

„Sch haffe es, in Gegenwart eines Mädchens zu fluchen, obgleich es zu Zeiten eine große Erleichterung gewährt, besonders wenn man auf seine Lehnsleute zu reden kommt; sie sind ein so barbarisches, vernunftloses Volk; und dann ihre ewige Noth!“

„Ich glaube wohl, daß sie welche haben,“ sagt der junge Mann gedankenvoll und noch unter dem Eindruck der sanften Stimme und der lieben bittenden Augen, welche soeben für die Armen Partei ergriffen hatten.

„Thorheit!“ ruft sein Dheim zornig; in Wirklichkeit ist er die menschenfreundliche Seele und wird in der Regel von jedem Bauern der Nachbarchaft schmachvoll überdortelt. „Du verstehst sie nicht. Wie die übrigen Deiner Landsleute, über- oder unterschätze Du uns Irländer.“

„Mißversteh' mich nicht, Onkel,“ entgegnet Delaney schnell. „Ich bin durch und durch ein Ire!“

„Gut, mein Junge; das mag ich hören!“ und er giebt ihm einen kräftigen Schlag auf die Schulter. „Ungeachtet all' unserer vielen Fehler und ungeachtet der Schurken, welche uns Schande machen, möchte ich doch nichts anders sein. Ein

treu gefinnter Irlander ist so gut wie zwei Engländer.“

„So gut wie einer, gewiß,“ sagt Denis lachend.

„Nein, wie zwei, und besser!“ behauptet sein Dheim entschieden. Er sitzt sehr gerade und kampfbereit da, mit herausfordernder Miene gegen seinen Neffen, und sein Haar, noch so voll wie in der Knabenzeit, scheint sich zu sträuben in der Hitze des Argumentirens. Dieses zur Schau getragene Ansehen von vorgeblicher Strenge und Rauhigkeit hat ihm bei seinen lachlustigen Nachbarn schon viel Spott eingetragen. „Ich fürchte, Du bist nicht vorbereitet und fattelst,“ fährt er lachend fort. „Nora, Prinzesschen! Wo in aller Welt ist das Kind? Immer verschwunden, gerade wenn ich sie am meisten brauche. Da bist Du, Herzchen — als Nora zögernd kommt —, und ohne die Pfeife; schadet nicht, sieh, hier finde ich sie in meiner Tasche. Aber Du hättest Deinem Vetter eine bringen sollen.“

„Mein Vetter thut etwas Besseres als Pfeifenrauchen,“ sagt das Mädchen sich über ihn neigend und leicht sein Haar zäufelnd. „Nur ein vieux moustache wie der Deine kann das heut zu Tage noch thun.“

„Wirklich?“ und sich schnell zu seinem Neffen wendend, sieht er jetzt erst, daß Denis eine Cigarre raucht. Himmel! was für Narren seid Ihr Jungen; Ihr wißt nicht, was Euch frommt; Ihr werdet zu Grabe gehen, fürchte ich, ohne zu lernen, was für eine vortreffliche Gefährtin die Pfeife ist, doppelt so gut wie Euer Glimmstengel und doppelt so herzstärkend.“

5. Capitel.

„In der vergangenen Nacht hat es etwas geregnet, und Baum und Busch und das wogende Gras erscheinen daher besonders frisch und glänzend. Fröhlich und wohlgemuth segeln die Schwalben durch die weiche Luft! Nuku! ertönt der Gesuzer der Holztauben aus dem dichten Laube des Wäldchens, und durch Alles hindurch

vernimmt man das Rollen der Meereswogen in der Bucht tief unten.“

Ein schwerer Zweig erdbeerarbener Rosen, noch nach von glitzernden Regentropfen, wird von einer kleinen aber geschickten Hand gegen Delaney's Fenster geschleudert. Es ist noch früh am Morgen, und Denis, diesem düstigen Befehl gehorchend, tritt ans Fenster in Hemdärmeln und mit zwei Bürsten bewaffnet, denen es bis jetzt noch nicht gelungen ist, sein Haar in Ordnung zu bringen.

„Komm' heraus!“ ruft eine frische, liebliche Stimme. „Wie? noch nicht angezogen? Was meinst Du, was ich schon Alles gethan habe. Ich bin nach der Bucht hinuntergegangen; ich habe gebadet, bin zurückgekommen und nun wieder umgekleidet! D, was für ein träger Bursche Du bist!“

Was für ein liebliches Bild, wie sie dort steht, den hübschen Kopf zurückgeneigt, mit leuchtenden Augen und einem Gesicht so frisch und schön wie der Morgen. Nach einem nochmaligen schnellen Blick auf sie scheint es ihm Zeitverschwendung, über sein gegenwärtig etwas ungehöriges Costüm noch Entschuldigungen zu machen. Ist er nicht ihr Vater, und ist ein Vetter nicht eine Art Halbbruder? Auch liegt ihr eine falsche Scham durchaus fern.

„In einem Augenblick bin ich draußen!“

„Du hättest vor einer Stunde hier sein sollen, da war die Luft köstlich. Beileibe Dich nun, zieh den Rock an, und wir wollen noch vor dem Frühstück eine tüchtige Tour machen. Hier, ihm eine Rosenknope zuwerfend, „stecke das in Dein Knopfloch und mache schnell, schnell, schnell!“

Dessen bedarf es kaum; wie in seinem Leben beendete er seine Toilette in so wahnfinniger, rasender Hast, und sogleich wird ihm Belohnung dafür. Lange, lange Jahre nachher vermag er sich noch ganz die seltsame, wunderbar beglückende Empfindung höchster Lust zurückzurufen, die ihn in jener mit ihr verlebten Morgenstunde erfüllte, ehe der Thau von den Blumen geschwunden und der volle Tag da war.

Dann kommt das Frühstück — ein frühliches Mahl—da die natürliche Heiterkeit seines Dheims wie seiner Cousine außerordentlich anregend auf seine eigene Munterkeit wirkt. Danach muß er eine Stunde lang mit dem Gutsherrn durch die äußerst mangelhafte Wirthschaft, Hof und Ställe wandern und seine Meinung über dies und jenes abgeben. Und dann ist Prinzesschen da, um mit ihm noch einige köstliche, müßige Stunden zu verweilen.

„Spielst Du Tennis?“ fragt Denis.

„Ja! o ja!“ entgegnet sie leuchtenden Auges.

„Du hast also auch einen Spielplatz?“

Prinzesschen erörthet tief. „Eine Art von Platz, ja—“ bekennt sie—, aber, aber ich fürchte sehr, es ist nicht ein solcher, wie Du ihn gewohnt bist,“ sagt sie geknickten Köpfschen.

„Höchstwahrscheinlich nicht,“ meint Denis selbst nach einem Augenblick des Nachdenkens, aber er versetzt mit erster Miene: „Führe mich nur hin! Du möchtest wohl auf diesen Grund hin dem Spiel und damit einer Niederlage ausweichen; aber die werde ich Dir nicht ersparen, das kannst Du glauben!“

„Ah, wirklich?“ ruft Prinzesschen ganz Feuer und Flamme. „So komm denn!“

Auf dem Wege kehren indessen ihre Befürchtungen zurück, und mit dem kläglichsten Gesicht bleibt sie vor dem Plage stehen.

„Er ist schrecklich; Du wirst darauf nicht spielen mögen!“ jammert das arme, kleine Ding Allerdings bedarf es diesem ungewöhnlichen Anblicke gegenüber der ganzen Selbstbeherrschung des jungen Mannes, um seine Ueberrassung zu verbergen. Hier ist nichts als ein struppiges Stoppelsfeld, und nur ein roh hergestelltes Gitterwerk deutet an, daß dieser Platz etwa eine andere Bestimmung als die eines Erntefeldes, was er wirklich noch vor zwei Monaten war, haben könnte. Doch der Ausdruck tiefster Beschämung und Niedergeschlagenheit in Prinzesschens lieblichen Zügen müßte ja den schlechtesten Mann unter der Sonne zu dem Entschluß bringen, darauf zu spielen oder zu sterben.

gründen und sagen, dieses Manöver war richtig und jenes unrichtig, ich kann deshalb auch nicht mit Bestimmtheit sagen: Vesce's Manöver waren die ganze Zeit vom Auftauchen des Toplichtes des "Wladimir" bis zum Zusammenstoß richtig oder falsch, doch schenke ich den Aussagen Kriun's mehr Glauben als Vesce's, da Kriun mit seinem Gehilfen das Licht der "Columbia" eine längere Zeit beobachteten, während Vesce's Gehülfe, Rizzo, eigenmächtig den Cours seines Dampfers änderte, Vesce aber erst auf der Commandobrücke erschien, als der Zusammenstoß bereits unvermeidlich war. Diesem Urtheil stimmten noch zwei russische Experten zu.

Expert Kapitän des Steueremanncorps M. D. Zwanow. Das Manöver Rizzo's auf der "Columbia" war korrekt bis zum Austausch des grünen Lichts vom "Wladimir", von da ab aber nach meiner Meinung nicht mehr. Die Handlungsweise Kriun's war nach meiner Meinung in jeder Hinsicht korrekt. Es ist Seeegebrauch, mit gleichen Feuern aneinander vorbeizufahren. Wenn also Kriun das grüne Licht der "Columbia" gesehen hat, so war sein Manöver richtig, links auf Bord zu nehmen.

Vors. Worauf begründeten Sie diese Ihre Meinung? — Ich kann es nicht erklären, aber es ist solcher Brauch. Rücksteuerung hätte hier auf dem "Wladimir" auch nichts mehr geholfen, da der Zusammenstoß dennoch erfolgt wäre; die Distanz war bereits zu kurz und die Maschine hätte auf dieser kurzen Distanz auf den Lauf des Dampfers keine Wirkung gehabt. Ich kann nur nochmals wiederholen, daß in diesem Fall das Kommando Kriun's ganz korrekt gewesen ist.

Expert Contreadmiral und Flaggmann der Schwarzmeerküste L. K. Kologeras. In diesem Fall wird es den Experten ziemlich schwer gemacht, ein Urtheil zu fällen, da weder Zeit noch Distanz genau angegeben sind. Man kann hier nur nach Mathematisierungen und Voraussetzungen urtheilen, wobei man selbstverständlich alle möglichen Schlussfolgerungen heraus entwickeln kann. Ich habe es versucht, nach den Angaben Vesce's die Collision zu erklären und bin dabei zu ganz anderen Resultaten gelangt, als wenn ich mich auf die Angaben Kriun's stütze. Deshalb ist meine Meinung, daß man beiden Aussagen wenig Glauben beimesse kann, da sie sich gegenseitig ausschließen. Die wahren Ursachen des Zusammenstoßes dürften wohl schwer zu beweisen sein, meiner Meinung nach wurden sie durch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit herbeigeführt. Die Fahrt auf dem Meere bei Nacht ist an und für sich gefährlich, das weiß ich aus eigener Erfahrung als alter Seemann; da heißt es "die Augen aufgemacht". Sofern beide Dampfer gegenseitig ihre weißen Toplichter zu sehen bekamen, so hätte jeder vor allem andern sich erst durch überzeugen müssen, welchen Cours das andere Schiff hat, wohin es geht, nicht aber mit vollem Dampf vorwärts fahren und dabei nach rechts oder links manövriren. Auf der "Columbia" herrschte ebenfalls eine furchtbare Nachlässigkeit. Kapitän Vesce hätte auf keinen Fall seinem Gehilfen Rizzo die Erlaubnis erteilen sollen, eigenmächtig den Cours des Dampfers zu ändern, wie er dies gethan hat. Ferner neige ich der Meinung zu, daß die "Columbia" gar keine Signalfire führte, weil dieselben fast von keinem Zeugen, die auf dem "Wladimir" waren, gesehen wurden. Dies wäre nun eine unverzeihliche Nachlässigkeit. Was man erzählt, daß man das Licht des "Wladimir" bereits in einer Entfernung von "Wenn Du so leicht dem Gehilfen werden zu entgegen meinst", sagt Denis lachend, "so ist das ein vergeblicher Wunsch, mein gutes Kind. Komm, laß uns anfangen! Ich dürfte nach dem Kampfe!" und er schwingt seinen Ballschläger hoch in der Luft.

Ist das die Wahrheit, so hat er seinen Durst schon nach dem ersten Gange beträchtlich gelöscht. Der Boden ist schlecht, die Bälle sind abförmlich, aber Prinzesschen/ ist jedenfalls ein unbesiegbarer Feind. Hier- und dahin springt sie schnell wie der Blitz, nimmt seine schwersten Bälle, als ob es Kinderspiel wäre, und giebt ihm ganz unumgänglich.

Ist sie Lust, oder ein Geist, oder ein Mädchen? Gab es je ein so leichtfüßiges Geschöpf oder ein Wesen so sicher im Treffen? Und gab es je Jemand, der nach dem Ende des Gefechts so ruhig, so lieblich, so wenig siegesbewußt erschien?

"Du bist 'ne Schwindlerin!" ruft Denis feindselig, der so heiß ist wie sie kühl, so purpurroth wie sie blaß. "Du bist" — in anderem Tone — ein wunderbares Geschöpf!" Er hat sich erschöpft in das Gras geworfen. "Es ist kein Spaß, an einem heißen Julitage zu spielen. Warum siehst Du nicht verwundert aus? Du könntest das schon aus Großmuth thun. Warum machst Du Dich nicht über mich lustig? Bist Du nicht stolz auf Dich?"

"Stolz? Nein", entgegnete Prinzesschen sanft. Um Dir die Wahrheit zu sagen, ich schlage gewöhnlich Zeden."

Denis, belustigt durch diese naive Bemerkung, bricht in plötzliches Lachen aus. Dann bittet er: "Sitz doch nicht so fern ab, komm hier herüber und genieße mit mir den Schatten dieses gastlichen Baumes. Ich würde zu Dir kommen, aber Du hast mich zu schrecklich erschöpft."

"Armes Ding!" sagt Prinzesschen mittheilig. Sie kommt sogleich, sich neben ihm niederlassend, und breitet großmüthig einen Zipfel ihres Kleides hin zum Aufhellen für seinen Kopf.

so und so viel Seemeilen beobachtet haben will, so schenke ich dieser Distanzbestimmung wenig Glauben, da man bei der Nacht auf der See eine Distanz von 200—300 Faden mit dem Auge nicht anzugeben vermag. Ich will gerne glauben, daß Kriun seine Pflicht erfüllt hat, daß aber infolge eines Mißverständnisses oder wahrcheinlicher infolge einer Nachlässigkeit ein falsches Manöver ausgeführt wurde: Vielleicht hat der Steuermann das Steuer verkehrt gedreht? Wir Seeleute wissen, daß derartige falsche Manöver ausgeführt werden und meistens dann, wenn ein Unglück bevorsteht. Die meisten Collisionen werden durch derartige kopflose Manöver herbeigeführt. Eine große Nachlässigkeit vom Kapitän Vesce war es, nicht sofort auf der Commandobrücke zu erscheinen, als der fremde Dampfer in Sicht kam, und seine Anordnungen zu treffen und die unverzeihliche ist, daß die "Columbia" keine Signalfire führte, von dem letzteren Umstand bin ich ganz überzeugt.

Italienischer Expert, Offizier der ital. Kriegesflotte Julio Bertolini. Ich schenke den Aussagen der beiden Kapitäne, welche ihre beiderseitigen Manöver kurz vor dem Zusammenstoß betreffen, ebenfalls keinen Glauben. Wir haben aber keinen Grund, demjenigen Theil ihrer Aussagen nicht zu glauben, welche ihre Fahrt weit vor dem Zusammenstoß betrifft, d. i. welchen Cours jeder Dampfer inne hatte und mit welcher Geschwindigkeit jeder Dampfer fuhr. Diese Angaben müssen uns hauptsächlich zur Orientirung dienen. Daß der Capitän Rizzo beim Inzukunftkommen des fremden Toplichtes nicht sofort seinen Kapitän auf die Commandobrücke gerufen hat, können wir ihm nicht zur Last legen. Wir italienische Experten beabsichtigten übrigens, wenn wir nicht dazu aufgefordert würden, gar nicht über diesen Gegenstand zu sprechen, um künstigen Präjudicanten auszuweichen. Die Sache ist die, daß man den Gehilfen des Kapitän's durchaus nicht zu einem gewöhnlichen Wächter herabsetzen darf, der ohne den Kapitän nichts am Cours des Schiffes ändern dürfe, dadurch würde die ganze Verantwortlichkeit von den Kapitän'sgehilfen auf die Schultern des Kapitän's gewälzt und sie würden ihren Posten, während sie die Stelle des Kapitän's auf dem Schiffe vertreten, nicht mit derselben Pflichttreue ausfüllen, als wenn sie selbst einen Theil der Verantwortung tragen. Deshalb glauben wir, daß Capitän'sgehilfe Rizzo das Recht hatte, den Cours des Dampfers eigenmächtig ohne Wissen des Kapitän's Vesce zu ändern. Ich muß hierbei hinzufügen, daß wir italienische Experten nicht zu dieser Gerichtsverhandlung vorgeladen worden sind, um neue Schiffahrtsgesetze und Regeln vorzuschreiben oder abzugeben, sondern nur, um unsere Meinung abzugeben, ob der italienische Dampfer "Columbia" und der russische Dampfer "Wladimir" vor dem Zusammenstoß stets richtig oder falsch manövrirt habe. Das internationale Seerecht schreibt vor, daß bei Begegnung zweier Schiffe auf dem Meere jedes nach rechts auszuweichen habe (§ 15 des internationalen Seerechts). Nach den Aussagen der betreffenden Kapitäne hat der italienische Dampfer beim Inzukunftkommen des fremden Toplichtes seinen anfänglichen Cours nach rechts verändert, also konform dem § 15 des internationalen Seerechts; der russische Dampfer aber bog nach links ab, d. i. zuwider dem § 15, daraus folgt; daß italienische Schiff manövrirte richtig, das russische falsch.

Vors.: Der russische Expert Padalla erklärte den § 15 so, daß der entgegenkommende Dampfer nur von dem Moment ab nach rechts abzuweichen "Wer lehrt Dich so meisterhaft Dennis spielen?" fragt er, nachdem er sich möglichst behaglich und möglichst nahe neben ihr eingerichtet hat. "Ich dachte, Ihr hättet keine Nachbarn."

"Welch trauriger Gedanke! Wir sind nicht ganz so verlassen. Ich meine, ich hätte Dir gesagt, daß hier keine jungen Männer seien; aber wir haben Mädchen genug. — Um so schlimmer, nicht wahr?" fügt sie lachend hinzu.

"Ich denke nicht, daß Mädchen Dich so spielen lehren könnten."

"Nun wir haben auch einige alte Herren hier. Papa ist den meisten Bällen gewachsen, und der Rector ist kein verächtlicher Gegner. Und wenn Lord Kilgariff zu Hause ist, so giebt er mir Unterricht; aber er ist so oft fort."

"Lord Kilgariff, wer ist das? Auch ein alter Nachbar?"

"Der älteste, den wir haben; ich erinnere mich seiner, so lange ich denken kann."

"Jrgend ein alter Knax", denkt der junge Mann mit unbewußten Behagen und fragt laut: "Wo ist er jetzt?"

"Jrgendwo in Deutschland; ich habe den Namen der Stadt vergessen, die er besuchen wollte, weil dort ein berühmter Professor lebt."

"Ein Bücherwurm vermuthlich; die Art ist gewöhnlich langweilig, nicht wahr? Man kann sich kaum so einen alten Burchen voll Hingabe an seine Altdinen, Bodonis, Elzevirs" vorstellen, wie er den frivolen Ballschläger schwingt! Notabene, wie alt ist er — alt genug, um Dein Großvater zu sein?"

"Kaum — laß mich sehen!" Und mit einer gewissen Unsicherheit im Tone fährt sie fort: "An seinem letzten Geburtstag war er, dessen bin ich ziemlich gewiß —"

"Neunundneunzig!"

"Nein. Fünfundzwanzig!"

"Was?" ruft ihr Better, emporschnellend und tief erröthend. Dann sinkt er wieder in seine

müsse, wofern das Top- und rothe Licht von dem entgegenkommenden Dampfer in Sicht kommt; bei alleinigem Toplicht könne der andere Dampfer nach Belieben rechts oder links ausweichen. — Der Italiener ist damit einverstanden, doch können seiner Meinung nach Fälle eintreten, wo die Backfeuer nicht gesehen werden können. In solchen Fällen muß ein tüchtiger Schiffer sich auch nach dem Toplicht allein zu orientiren wissen, um einen Zusammenstoß zu verhüten. Herr Bertolini liefert nun auf einer großen schwarzen Klaffentafel den mathematischen Beweis, daß wenn zwei Schiffe von verschiedenen Richtungen auf einen gemeinsamen Punkt zufahren, wo also ein Zusammenstoß erfolgen muß, der Schiffe ihrer gegenseitigen Toplichter mit der Schiffsbahn einen unveränderlichen Winkel bildet, dieser unveränderliche Winkel des Toplichtes ist für den Schiffer ein sicheres Merkmal einer bevorstehenden Collision. Capitän'sgehilfe Rizzo hat diese Gefahr bemerkt und hat deshalb recht gehandelt, den Cours seines Dampfers zu ändern, weil er dadurch der Collision auszuweichen hoffte und sie wäre auch mit Gottes Hilfe vermieden worden, wenn der russische Kapitän das gleiche Manöver ausgeführt hätte. Die Seefahrer sagen: "Wessen Schiff auf der rechten Bordseite bei einer Collision beschädigt wird, der hat die Schuld zu tragen, wird's auf der linken beschädigt, so ist er unschuldig. Und es ist wahr. Laut internationalem Gesetz soll jedes Schiff rechts ausweichen. Geht aber ein rechts und das andere links, so erfolgt ein Zusammenstoß, und zwar immer so, daß entweder der Rechtsfahrende dem Linksfahrenden die rechte Bordseite beschädigt, wie dies im gegebenen Fall war, oder aber dem Rechtsfahrenden von dem Linksfahrenden die linke Bordseite beschädigt wird. Zuletzt noch ein Beweis, daß der "Wladimir" eher die Möglichkeit hatte, den Zusammenstoß zu verhüten als die "Columbia". Letztere hatte eine Geschwindigkeit von 9 Knoten, "Wladimir" eine solche von 11 Knoten. Die Geschwindigkeitsverhältnisse waren beinahe wie 3/4. Aus diesen Geschwindigkeitsverhältnissen geht hervor, daß die "Columbia" bereits näher an dem Collisionspunkte als der "Wladimir" sein mußte, als die Gefahr bemerkt wurde. Bemerkte wurde die Gefahr 4—5 Minuten vor dem Zusammenstoß. Hätte der "Wladimir" in dieser Zeit seine Geschwindigkeit um 32 Meter (die Länge der "Columbia") verlangsamt, so wäre der Zusammenstoß nicht erfolgt. — Nach der Meinung des Experten muß die "Columbia" ihre gewöhnliche Geschwindigkeit beim Zusammenstoß um ein Bedeutendes gemindert haben, andernfalls wäre die Katastrophe noch viel verderblicher gewesen: beide Dampfer wären untergegangen, wenn sie mit voller Kraft aufeinander gestoßen wären.

Was die Rettung des Dampfers "Wladimir" betrifft, so wäre derselbe nicht untergegangen, wenn Kriun den Leck, der nicht groß gewesen sein mag, sofort von außen verstopfen hätte lassen, anstatt seine Gehilfen nach dem ital. Dampfer nach Rettung zu senden, dessen Schicksal er ja auch nicht wissen konnte.

Vorsitzender: Ich ertheile jetzt den Parteien das Recht, den Experten Fragen vorzulegen. Herr Prokurator, ich ertheile Ihnen zuerst das Recht.

Prof. Expert Rezly, was hat der Schiffsführer zu thun, wenn er ein weißes Toplicht zu Gesicht bekommt? Die Sache liegt so: Der "Wladimir" hat seinen Cours nicht sofort nach Inzukunftkommen des Toplichtes geändert, sondern erst später; der italienische Dampfer, resp. der Capitän'sgehilfe Rizzo hat sofort nach Sicht des fremden Toplichtes zurück, und der Ausdruck in seinen Zügen verändert sich.

"Ich weiß nicht, warum ich mir eigentlich einen modernen Methusalem vorstellte, mehr einen Freund von Onkel als von Dir."

"Sein Vater war Papas liebster Freund hier. Sie waren schon auf der Universität zusammen, und als er vor einem Jahr starb, grämte sich Papa sehr um ihn. Nun ist Dtho Graf von —"

"Dtho!" Jrgendwie beleidigt das so sanft und vertraulich ausgesprochene Wort sein Ohr.

"Ist er auf lange im Auslande?" fragt er kurz.

"Nein, er kehrt nächste Woche zurück."

"Woher weißt Du das?"

"Er theilte es mir in seinem letzten Brief mit," erwidert sie einfach.

Auf diese ruhige Antwort folgt Schweigen. Denis, welcher, die Hände unter dem Kopf gefaltet, daliegt, betrachtet anscheinend mit stillem Entzücken die weißen Wölkchen, wie sie durch das klare Himmelsblau dahingehen; und doch, woher dieses seltsame Gefühl von Mißbehagen; was bedeutet diese Herzbellemmung, die sich fast als Schmerz fühlbar macht? Sie ist jedenfalls stark genug, um ihn zu einem klaren Verständniß seiner Lage zu bringen, und mit dem Nachdenken kommt ihm das Bewußtsein, daß unter allen Männern er am wenigsten das Recht hat, etwas anderes als Gleichgültigkeit für dieses Mädchens Angelegenheiten zu empfinden. Während er innerlich erwägt, was das Rechte und was unrecht sei, beschäftigt dies liebliche Kind sich damit, sein Haupt zu schmücken.

Wieder und wieder führen ihre mühsigen Fingerchen Grashalme durch die kurzen Haare, welche sein Friseur ihm gelassen hat, dann zieht sie die Halmchen wieder hervor, um sie nach neuen Ideen in anderer Weise zu arrangiren.

Denis, unter dem Eindruck seiner Erwägungen, ergreift mit spartanischer Entschlossenheit ihre kleine Hand und schiebt sie bet Seite.

weissen Toplichtes seinen Cours nach rechts genommen. Wer hat in diesem Fall richtig gehandelt? — Das Seegesetz schreibt keine besonderen Regeln vor, in welchem Moment auszuweichen sei, das Gesetz sagt nur, zwei Schiffe haben mit gleichen Feuern aneinander vorbeizugehen. Wenn zwei Schiffe gegeneinander kommen, so daß ein Zusammenstoß möglich ist, also im Form eines Conus, so wäre es richtig, nach rechts auszuweichen, wollte man schon nach links ausweichen, was ich übrigens nie thun würde, so müßte man so weit nach links gehen, wenigstens 7—8°, um dem Gegner nicht die Möglichkeit zu geben, mit seiner Bordseite bloß zu stellen. — Wenn Kriun in einer Entfernung von 300—400 Faden seine Maschine gestoppt hätte, wäre der Zusammenstoß vermieden worden? — Höchst wahrscheinlich und wenn der Zusammenstoß dennoch erfolgt wäre, so wäre der Stoß so milde gewesen, daß höchstens eine Havarie entstanden wäre. Bei einer Entfernung von 50 Faden wäre der Zusammenstoß unvermeidlich gewesen, wenn auch die Maschine Rücksteuerung erhalten hätte. — Was heißt: einem anderen den Weg abschneiden? — Das heißt, einem anderen Schiff vor dem Schnabel vorbeifahren, sich darauf verlassend, daß das schneidende Schiff heil vorbeikommt. — Ist dies ein erlaubtes Manöver? — Es ist bei Tag ein gefährliches Unternehmeh, desto mehr des Nachts. Bei einem solchen Manöver muß man die Geschwindigkeit des fremden Schiffes und die Entfernung genau kennen. Ich würde ein derartiges Manöver nie wagen. — Hatte Capitän'sgehilfe Rizzo das Recht, eigenmächtig den Cours zu ändern? — Auf der Kriegesflotte gilt die Regel, daß der Gehülfe des Capt. ohne dringende Nothwendigkeit den Cours des Schiffes nicht selbstständig ändern darf; in dringenden Fällen, wo z. B. der Wache habende Offizier bemerkt, daß sein Schiff Gefahr läuft, auf einen Felsen, eine Sandbank anzurennen oder sonst wie Gefahr zu laufen und keine Zeit mehr bleibt, den Kapitän herbeizurufen, so ist es sogar Pflicht des Gehilfen, den Cours selbstständig zu ändern.

(Fortsetzung folgt.)

— Die ersten Erfahrungen mit dem Diphtherie-Antitoxin in der ärztlichen Praxis theilt Dr. Theodor Schüler in der Allg. Med. Ctr.-Ztg. mit. Er hat das Aronson'sche Antitoxin seit einem halben Jahr angewendet. Zuerst machte er einen wohlgelungenen Immunisirungsversuch im sechsten Berliner Mädchenhort an 53 Kindern; sodann injicirte er in allen Familien, wo er diphtheriekrante Kinder behandelte, stets auch die gefunden und verzichtete auf eine Isolirung. Der Schutz der Geimpften gelang stets. Zur Heilung wandte Dr. Schüler das Antitoxin in 32 Fällen an; von den Patienten starb nur ein Kind von fünf Jahren, das erst am achten Tage der Erkrankung in die Behandlung des Arztes gekommen war. Alle anderen Kinder, darunter sehr schwer erkrankte, gaben genesen. Außerdem hat Dr. Schüler in drei Fällen Behring's Mittel injicirt, und zwar größere Dosen; auch hier sah er günstige Wirkungen. Er empfiehlt hiernach den Aerzten auch in der Praxis die Antitoxinbehandlung auf das Wärmste.

— Miss Meredith, die berühmte amerikanische Tragödin, tritt zum Jubelthum über, um, wie aus Cleveland, Ohio, mitgetheilt wird, den dortigen Milliardär Lipmann zu heirathen.

"Weißt Du," sagt er scharf und mit erzwungenem Lächeln, "daß Deine Finger, wenn sie auf solche Weise hin- und hergleiten, Einen fast — fast rasend machen können?"

"Magst Du es nicht?" fragt sie ganz über-rascht. Sie neigt sich über ihn und blickt in sein halb abgewandtes Gesicht, wie um sich zu überzeugen, daß er es wirklich so meint. "Dtho hat das gern! Er sagt, es sei so beruhigend wie eine Cigarette."

"Ich bin nicht Dtho. Mich beruhigt das nicht," entgegnet Denis mit einem unnatürlichen Versuch zum Scherz, "im Gegentheil; ich glaube, daß eine Fortsetzung davon gefährlich werden könnte — für mich, nicht für Dich," schließt er lächelnd.

Er ergreift seinen bisher mißachteten Hut und drückt ihn mit heroischer Miene auf seinen Kopf tief in die Stien.

"Du brauchst mir darüber keine Vorlesung zu halten und Deinen Hut nicht in solcher Weise aufzusetzen," sagt Prinzesschen etwas beleidigt. "Ich rühre Dich nicht an; ich mache mir nichts daraus, Strohhalm in Dein Haar zu stecken; ich that es nur zu Deinem Vergnügen, weil Dtho sagt —"

"Zum Teufel mit Dtho!" unterbricht ihr Better sie ungestüm, um dann, über sich selbst erschrocken, zu schweigen. Was in des Himmels Namen geht in ihm vor? Was muß sie von ihm denken? Die Ungeheuerlichkeit seines schlechten Betragens ist ihm klar; aber nicht so klar ist es ihm, was für eine Entschuldigung er deswegen vorbringen könnte. Wie soll er seinen unvernünftigen Jornaubruach erklären über etwas, das durchaus keinen Anlaß zum Aerger bietet oder bieten sollte? Während er so wenig nach einem passenden Ausdruck zur Entschuldigung für sein unpassendes Benehmen sucht, betrachtet Prinzesschen ihn mit kritischem Auge und sagt ruhig:

(Fortsetzung folgt.)

UŻYWAJCIE SZWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLIŃSKIEGO!

Główny skład
Piotrkowska 27.

Den geehrten Damen und Herren von Lodz und Umgegend theile
ergebenst mit, daß ich neben meinem auf der Petrikauerstraße im Hotel
Victoria bereits bestehenden

Friseur- u. Parfümerie-Geschäft

am Sonnabend, den 10. November d. J. auf der
Petrikauerstraße Nr. 117 neu, 1. Etage noch ein
mit größtem Comfort ausgestattetes

Friseur-Atelier

à la Paris,

verbunden mit

Parfümerie- und Galanterie-Waaren-Bazar

eröffnen werde.

Apparate Friseur-Salons sowohl für Damen als Herren.

Auch habe ich zur Bequemlichkeit der geehrten Damen und Herren
Monats-Abonnements eingeführt, wobei meine Friseurin und Friseur
die werthen Herrschaften täglich zum Preise von 3 Abl. pro
Monat in der eigenen Behausung frisiren werden.

Für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen
meinen verbindlichsten Dank abkattend, bitte ich ergebenst, mir dasselbe auch
ferner meinem neuen Unternehmen gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

A. Sznajder.

6-2)



Die Zyrardower Niederlage

von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen,** abgepasste und in Arschinen.

Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

(129)



Ziegeleianlagen,
Thonwaaren- u.
Pflastersteinfabriken,
Chamottefabriken,
Cementfabriken,
Kalkbrennereien,

vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und Maschinen,
Alles in neuester bewährter Ausführung.

Berlin W.,
Kurfürstenstr. 122.

Ernst Hotop,
Special-Ingenieur.

Prospekte u. Auskünfte gratis u. franco.
Vertreter werden gesucht.

(4)

Kasztany

6-cio-letnie

Orzechy

prawdziwe tureckie (4-4)
po 30 kop. do nabycia.

W. ZALESKI,

Handel win w Piotrkowie.

Ich nehme noch einige
Schüler an. Unterricht auf
Wunsch in meiner Woh-
nung, Rawrotstr., Haus
Tischer. (6-5)

Capellmeister Hoyer.

Dr. Theodosie

Waller-Poznańska,

Frauenarzt.

Sprechstunden von 11 Uhr Vor-
mittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Strasse Nr. 70,
Gde Krótko-Strasse beim Grand
Hotel. (50-18)

Electricität u. Massage

gegen Krämpfe, Nahrung, Nervenschwäche
Rheumatismus u. s. w.

Nervenarzt (16-9)

Dr. Eliasberg,

aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin),
Petrikauer-Str. 28, Haus Petrikowski 2. Etage.

Zahnarzt

B. KLINKOVSTEYN,

Petrikauer-Str. 50, Haus d. Herrn
L. Frischman.

Sprechstunden v. 10-1 und
v. 2-5 Uhr Nachmittags.

Ruhboden-Zuführung,

Kinder-Arzt,

Dr. Laski,

Neuer Ring Nr. 3, zwischen der Apotheke
Leinweber u. „Lagiemnik“. (10-3)

Dr. K. JASINSKI,

ord. Arzt im Hospital der Actiengesellschaft der
C. Scheibler'schen Baumwoll-Manufactur

(Special Frauenkrankheiten),
empfängt täglich von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Passendorf Nr. 12, neben dem Consum-
geschäft.

Für kufende und schwächliche
Personen

sind die vom Medicinal-Departement
concessionirten Maly-Extrakt und
Bonbons Lelwa

in allen Apotheken und Droguenhand-
lungen zu bekommen.

Das

Chocoladen-Geschäft

von
L. Schütz,

Petrikauerstraße Nr. 43. (8-3)

empfiehlt Chocoladen der Dampf-Chocoladenfabrik
von Riese & Piotrowski in Warschau und
Bisquits, Petit-fours, Waffeln und Pfefferku-
chen von J. Stengel-Warschau.

Täglich frische Frondungen!

Die

Gasmotoren-Fabrik

von
Karl Röder in Lodz

empfiehlt

Gasmotore eigener Construction,

als die besten und billigsten der Gegen-
wart. Günstige Zahlungs-Bedingungen.
Weitgehendste Garantie. Größte Gasersparnis.

Zeugnisse über meine Motore, welche am besten Plage und in
meinem Etablissement zu beständigen sind, zur gef. Einsicht vorhanden.

Hiermit diene zur allgemeinen Kenntniss, daß ich, dem
Drange vieler meiner Gönner nachkommend, neben meinem
an der Petrikauer-Str. im Hause d. H. Frischman Nr. 50,
wo der Laden des Herrn Peterzilge, befindlichen zahnärztlichen
Cabinet eine

zahnärztliche Ambulanz

für Arbeiter und minder Bemittelte errichtet habe und werden
Behandlungen zu nachstehenden Preisen ausgeführt.

Zahnziehen pro Zahn	Rs. —25	Künstliche Zähne für 1 Zahn	Rs. 1.—
Mittelfst Sachgas pro Zahn	1.—	do. von 2 Zähne an u. drüber v.	—75
Behandlung d. Zahnneros	—25	Für Reparatur künstl. Gebisse v.	—50
Plombieren d. Zähne pr. Zahn	—50	Reinigen d. Zähne u. Zahnstein	Rs. —50

Sämmtliche Behandlungen werden von mir persönlich
ausgeführt.

Die Sprechstunden in der Ambulanz sind alltäglich nur von
8-10 Morg. u. v. 5-7 Nachm.

Pract. Zahnarzt

B. KLINKOVSTEYN.

Kindermehl

von Blickhan & Robinson, St. Petersburg.

1 Büchse 75 Kop. (10-4)

General-Depôt bei M. Lisiecka, Petrik. Str. 38.

Zu haben in allen Apotheken u. Droguerien.

Редакторъ и Издаватель Леопольдъ Зонеръ

Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt

von
Fränzl & Grundman,

Warschau, Redzno Nr. 90,
liefert

Bogen-Lampen (System Hanson),

Reifenflüß, Differential- und Hauptstromlampen
(in 15 Staaten patentirt durch die Schöf. Bogenlampenfa-
brik Schmidt & Hanson).

Das Neueste und Vollkom-
menste der Jetztzeit.

Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei
konstantem Leuchtput.

Für Stromstärke von 2-25 Amp. — Keine Unterbre-
chung im Nebenflüß. — Functionirt absolut geräuschlos. — Darbar leicht-
teste Bedienung der Lampe. — Einfachste bis eleganteste Ausstattungen

Prospekte und Preislisten gratis und franco. (35)

Vertreter gesucht

Ausführung von Maschinen und electrotechnischen Bedarfsartikeln.
Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Sämmtliche

Haus-Schilder

nach den neuesten polizeilichen Verordnungen sind zu
billigsten Preisen vorrätzig im electrotechnischen
Geschäft von

S. Lewinski,

6-6) Dzieln-Strasse, Ecke der Petrikauer Strasse.



Дозволено Цензурою
Варшава 29 Октября 1894 года.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Ein Tag bei Hagenbeck in Hamburg.

Von Heinrich Leutemann.

„Sie sind ja immer gern dabei, wenn ich Thiere auslade“, sagte eines Abends nach dem Abendessen mein Freund, der bekannte Thierhändler Hagenbeck, zu mir, „es ist heute ein großer Dampfer aus Ostindien gekommen mit Thieren für mich, die morgen ganz früh ausgeladen werden sollen; wenn Sie wollen, können Sie also dabei sein.“ Selbstverständlich war ich früh rechtzeitig zur Stelle. Das Frühstück wurde diesmal eiligst eingenommen, die früh ankommende Briefpost nicht erst abgewartet, nur eine eben aus Rumänien kommende, in sehr räthselhaftem Deutsch ein Krokodil bestellende Depesche schnell erbrochen, dann ging es fort nach dem Hasen. Früher geschah dies entweder mit Droßeln oder dem eigenen Geschirr, diesmal bei dem schönen Morgen ging es ohne Benutzung von Pferde- oder elektrischer Bahn, in schnellster Gangart zu Fuß nach dem Landungsplatz in St. Pauli, und von da mit einem der kleinen Dampfer, welche seit der nach Eintritt Hamburgs in den Zollverein geschenehen großartigen Hafenerweiterung alle 10 oder 15 Minuten für 10 M. nach allen Hafensstationen fahren, nach dem Asia-Quai, wo die Ostindiendampfer anlegen.

Da lag das mächtige Schiff dicht am Quai, und auf ihm herrschte überall schon ein lebendiges Treiben. Auf schmalen, aber mit Geländer versehenen hölzernen Stegen den Dampfer betretend, kamen wir gleich mitten unter die Thierkäfige, welche, großentheils erst aus dem Schiffsraum heraufgehoben, schon bereit standen, um von dem Dampfer nach dem Thierwagen, welcher eben auf dem Ufer des Quais angekommen war, hinübergehoben zu werden. In einem ziemlich großen Käfig befand sich ein indischer Tapir, jenes merkwürdige, durch seine schwarz und weiß scharf abgegrenzte Färbung auffallende Thier. Ein anderer Käfig beherbergte einen Lippenbär, früher eine Seltenheit, jetzt aber zahlreich aus Indien gebracht. Daneben saß in einem kleineren Käfig ein junger Leopard, immer geneigt, spielend zwischen dem Gitter nach dem Nahenden herauszugreifen, dem er beim Erfassen dann jedenfalls, aber eben nur zum Spaß, die Nase zerklecken würde. Als eine nicht häufige Sendung erscheint ungefähr ein Duzend gewaltig großer Geydosen, welche der Dampfer unterwegs auf Beylon noch an Bord genommen hat, und von denen trotz der Käfige während der langen Seefahrt nur eine eingegangen ist. Ebenso hat sich eine fast nur fingerstarke, aber lange, und glänzend grüngefärbte Baumschlange gehalten. Das werthvollste Stück ist ein fast erwachsener Tiger, denn Tiger sind für jede Menagerie nebst Löwen die geschicktesten Thiere, sinken daher nicht so im Preis, wie dies jetzt vielfach mit anderen Thieren der Fall ist. Verhalten sich alle diese Thiere, nebst verschiedenen kleinen, nicht erst zu nennenden, ganz ruhig, so herrscht hingegen in einem großen, auf dem Deck stehenden Käfig, welcher ungefähr 90 junge Rhesusaffen enthält, ein unaufhörliches Geschrei, Getöse und Gewinsel. Sie werden eben zum letzten Mal gefüttert mit Mais, einem Universalfutter für viele Thiere. Dieser wird in einem quer außerhalb des Käfigs angebrachten schmalen Kasten geschüttet und nun greifen die Affen, den Arm bis an die Achselhöhle herausstreckend, heraus und stoßen sich um die Wette Maul und Backentaschen voll. Inzwischen hat das Umladen begonnen. Jeder Käfig wird mit starken Leinen umwunden, an dem Haken, der das Ende der eisernen Krahnkette bildet, befestigt, und nun hebt der gewaltige Schiffskran, durch die Dampfmaschine des Dampfers in Bewegung gesetzt, erst den Käfig hoch in die Höhe, dreht sich dann nach dem Ufer und läßt seine Last dann genau auf den Thierwagen nieder, so daß nun bloß die Leine abgelöst werden brauchen.

Unterdessen hat der Capitän geschäftlich verhandelt, denn dieser hat die Mehrzahl der Thiere selbst gebracht, während dies sonst auch viel von den Schiffsbesatzungen, bei kleineren Thieren bis zum Matrosen herab geschieht, und wir sitzen dann noch in des Capitäns Kajüte bei einem von dem indischen Koch bereiteten herzhaften, warmen Getränk zusammen.

Zurückgekehrt nach des Thierhändlers Heim, ist dort eben das Abladen der Käfige vom gerade angekommenen Wagen im vollen Gange, denn dergleichen ist den zahlreichen Leuten eine so geläufige Sache, daß der Chef durchaus nicht dabei zu sein braucht. Dagegen hilft der älteste, fast erwachsene Sohn desselben rüstig mit, greift überall selbst mit zu, wie jeder Wärter, und arbeitet sich so nach dieser Richtung praktisch darauf ein, dem Vater eine Stütze zu werden.

Ich steige inzwischen in dem neuerrichteten Gebäude, welches wesentlich zur Thierdressur bestimmt ist, die Treppe hinauf, welche zu dem dort eingerichteten, der Abrihtung gewidmeten Circus führt. Schon sind die derselben geweihten Thiere, zwei Löwen, zwei Tiger, zwei Leoparden, ein Kragenbär und zwei weiße Bären nebst einem Puma und zwei großen Doggen aus ihren Käfigen im Circusstamme versammelt und die Probe soll eben beginnen. Es sind alles junge Thiere, und ihre Abrihtung ist schon soweit gediehen, daß es bereits Freude gewährt, dabei zuzusehen und zu beobachten, wie die verschiedensten Mittel, Lob und Tadel, erstere in Worten, aber auch in Zucker und Fleischstückchen, letztere in einem Peitschenknall bestehend, dabei angewendet werden. Als eins der geeignetsten Thiere für solche Zwecke hat sich neuerdings der Kragenbär, auch Thibetbär

genannt, erwiesen. Sein glänzend schwarzes, langhaariges Fell bildet einen malerisch farbigen Gegensatz zu den anderen Thieren, sein gutartiger Character fügt sich willig der Abrihtung, und seine Fähigkeit, mit der größten Leichtigkeit aufrecht zu gehen, so daß er z. B. oft freiwillig aufrecht dem Dresseur nachläuft, wenn dieser ihm ein Zuckerstück vorhält, sind hierzu willkommene Eigenschaften. Dazu kommt besonders auch seine überaus komische Erscheinung in solch aufrechter Stellung, welche ganz militärisch, Brust heraus, Bauch hinein, ist, und wenn er z. B. so, stehend an die Rückseite eines von den beiden Tigern gezogenen Wagens geleht, sich im Circus herumfahren läßt, so würde wohl der Ernsteste ein herzliches Lachen nicht unterdrücken können. Neu ist mir bei dieser Abrihtung, daß auch ein Puma dabei ist, da dies bis jetzt wohl noch nie geschah. Seine Fortschritte sind auch die geringsten, und als ein zweiter, erwachsener Puma vom Dresseur am Strick und Halsband aus dem Käfig genommen und als künftiger Mitkämpfer unter die andern, ihm neugierig und zutraulich Entgegenkommenden gebracht wird, da hat er für diese nur Tagelöhne. Die Leoparden gewöhnen sich am schwersten an die Doggen, so daß ihnen Maulkörbe angelegt werden mußten, weil sie, obgleich noch jung und kleiner als die Doggen, stets sofort wüthend auf diese losprangen.

Nachdem ich mich satt gesehen, mich auch vom Dresseur, welcher früher bei der Abrihtung nur als Gehilfe gedient, dabei aber die Sache gelernt hat, habe belehren lassen, steige ich herab in den unter dem Circus befindlichen Raum zu ebener Erde, wo, nur durch einige Balken eingegrenzt, eine Herde südafrikanischer Strauße ihr Wesen treibt. Es sind dies die Strauße, gegen 20 Stück, welche, eine californische Straußenfarm (zur Gewinnung von Straußfedern) vorstellend, von einem Amerikaner zur Antwerpener Weltausstellung gebracht und dort gegen besonderes Eintrittsgeld gezeigt wurden. Derselbe machte aber so wenig Geschäfte, daß er, von seinem ausbedungenen Rechte Gebrauch machend, die ganze Herde sammt der Brutmaschine vor dem Ausstellungsgelände an Hagenbeck verkaufte, der auch den amerikanischen Wärter gleich mit übernahm. Sie sollen, wenn erst die Zeit des Eierlegens beginnt, nach auswärts zur Vorzeigung in ihrer Gesamtheit geschickt werden. Daß die Paarungszeit sich nähert, bewies die entstehende rothe Färbung des Schnabels und der vorderen Beinschilde bei den Männchen, welche auch bereits Reizung zur Aufregung zeigten. Denn als der Wärter auf Hagenbeck's Geheiß die Thiere zum schnellen Lauf antrieb, damit ich dabei das Hochhalten der Flügel, welche dann wie ein riesenhafter schwarzweißer Prachtschirm sich ausbreiten, sehen und festhalten konnte, stellte sich plötzlich das eine Männchen, dessen Beinschilder am röthlichsten gefärbt waren, dem Wärter mit senkrecht nach oben gehaltenen Flügeln und aufgesperktem Schnabel entgegen, so daß dieser schnell aus dem Gehege flüchtete, da ihm ein einziger Hieb mit dem mächtigen Fuße das Leben hätte kosten können.

Jetzt tönen die Schläge des Gumps, der metallenen Scheibe, welche zum Mittagessen rufen. Das Gespräch drehte sich um Thiere, Thierhandel, Thierdressur u. s. w. „Der Thierhandel“, sagte Hagenbeck, „ist jetzt so herunter, daß ein großes Geschäft gar nicht mehr allein damit bestehen kann, sondern andere Unternehmungen, also Schaustellungen, damit verbinden muß. Mein Sohn hat, während ich jetzt in Amerika zur Besichtigung meiner erst in Chicago zur Ausstellung gezeigten, seitdem dort reisenden Schaustellung war, fliegende Hunde, (die bekannte große indische Fledermausart), das Stück zu 2 M. im Hafen gekauft, ein aus Südamerika gekommenes Lama für 65 M. u. s. w. Die Thiere kommen zu massenhaft an, und das meiste nach Deutschland, wozu noch kommt, daß die zoologischen Gärten jetzt selbst eine Menge Thiere züchten.“ Auch auf einen aus Südamerika gekommenen Thierhändler, einen Deutschen, kam das Gespräch, da dieser Thiere von dort gebracht hatte und andere für dortige zoologische Gärten mitnehmen wollte.

Nach Tisch bei einem Rundgang durch die Thierhäuser traf ich im Elephanthaus, welches zur Hälfte für Raubthiere eingerichtet ist, den jungen Hagenbeck in einem Käfig mitten unter vier Wölfen stehend, welche er, einen nach dem andern, mit dem Käfiger, der einem gewaltigen Schmetterlingsnetz aus Sackleinwand ähnelt, fing; die Wölfe wurden in kleinere Käfige in den Park gebracht, damit in dem heizbaren Elephanthaus Raum für die angekommenen indischen Thiere wurde. Raum war das vorüber, so begann das Einpacken der nach Südamerika bestimmten Thiere, natürlich alles solche, deren Heimath Südamerika nicht ist. Dazu mußte auch der Geflügelteich einen Theil liefern, denn auf und an diesem treiben sich mongolische und indische Kraniche, Kropffrösche, Reiher und Pelikane, Schwäne, Enten und Gänse verschiedener Arten herum, und die Gänse erheben ein capitolinisches Geschrei, wenn sie nun gegriffen und in die Transportkäfige gesteckt werden. Beim Kaffeelernen ich auch den südamerikanischen Thierhändler kennen. Er erzählte unter Andern vom Fang mancher Thiere, z. B. des Condors. Der Fang dieses Rieseneigers wird von manchen reichen Viehhesigern im Westen von Argentinien als Sport betrieben, und wenn die Wölfe in der errichteten Umzäunung an dem dazu hingelegeten Aas sich vollgefressen haben, daß sie bei dem zu geringen Raum zum Anlauf nicht aufspringen können, so werden Neze, manchmal auch bloß Ponchos, jene als Kleidung dienenden Decken, über sie geworfen, und es soll

lächerlich aussehen, wenn ein solcher Vogel dann zufällig mit dem Kopf durch den Schlitz, welcher für den menschlichen Kopf zum Durchstreichen dient, fährt und nun wie mit einem Mantel behängt, umherhüpft. Die Biscacas, jene großen, an Wurmeltiere erinnernden Nagethiere, fängt man durch Eingießen von Wasser in die einzige nicht verstopfte Röhre ihrer unterirdischen Wohnung, indem sie beim Herauskommen in einem Sack aufgefangen werden.

Inzwischen waren, während wir zusammen saßen, vier Elephanten angekommen. Sie waren als dressirt bei einem Circus engagirt, und ruhen nun nach Ablauf des Contractes auf ihren Vorbeeren aus, bis neue Thaten ihrer warten. So herrscht dort ein immer reges, den Tag über immer ruhendes Treiben, hier nur in seinen auffallendsten Zügen geschildert, denn die eigentlich treibende Kraft wirkt ungesehen im Bureau des Thierhändlers, wo immer drei Herren beschäftigt sind, nach Anweisung desselben die drei Mal des Tages kommenden Briefe, die vielfach eintreffenden Depeschen zu beantworten, Angebote von Thieren zu verhandeln, hier nur in seinen auffallendsten direct mit den vielfach persönlich kommenden Geschäftsfreunden verhandelt.

Die Meereskunde.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Meereskunde bringt der „Lobus“ aus einer Rede des Kapitäns Wharton, gehalten in der geographischen Section der „British Association“, einen Auszug, der in die vielseitigen Bestrebungen und Fortschritte auf diesem Gebiete einen fesselnden Einblick gewährt. Eine der auffallendsten Erscheinungen des Ozeans sind die ausgebreiteten und gut ausgeprägten Strömungen, die in manchen Meeresstrecken immer in derselben Richtung verlaufen. Die Grundursache dieser Oberflächenströmungen ist nach neuerer Anschauung der Wind, d. h. jene großen Luftströmungen, die über weite Flächen jahraus jahrein aus ziemlich derselben Richtung wehen, die Passate. Diese Winde sind die ersten Kraftquellen. Die weitere Ausbildung der verschiedenen Stromsysteme im Meere erfolgt unter dem Einfluß der Vertheilung von Wasser und Land und auch unter der Wirkung anderer herrschender Winde, besonders derjenigen aus Westen in den höheren Breiten. Vergleichlich mit dem großen Kreislauf, welcher von den Luftströmungen hervorgebracht wird, ist die Wirkung der verschiedenen Temperaturen oder des spezifischen Gewichtes, d. h. des Salzgehaltes des Wassers auf die Wasserbewegungen in den Ozeanen unbedeutend, wenn sie auch bei der Entstehung langamer unterer Strömungen und beim Wasseraustausch in senkrechter Richtung mit berücksichtigt werden müssen. Verschiedene Temperatur und verschiedenes spezifisches Gewicht der übereinander gelagerten Wasserschichten bewirken, daß kein Tropfen des Ozeans, selbst in den größten Tiefen, auch nur für einen Augenblick in Ruhe ist.

Bei allen Untersuchungen über die Meeresströmungen ist von jeher die Frage nach der Entstehung des Golfstromes von allererster Bedeutung gewesen. Man weiß gegenwärtig, daß auch der Golfstrom seine Geschwindigkeit und die Richtung der Strömungen fortwährend ändert, auch die Tiefe, bis zu welcher die Oberflächenströmung sich erstreckt. Die mittlere Tiefe dieser Oberflächenströmung wird auf etwa 200 Meter angegeben, unter ihr fluthen die Wasserschichten unter dem Einfluß der Gezeiten sehr deutlich hin und her, auch besteht in verschiedenen Tiefen eine gut ausgeprägte Rückströmung, welche durch die unterseeischen Erhebungen, die die einzelnen Inseln verbinden, verursacht wird. Für den Golfstrom und besonders für seine klimatische Einwirkung auf Europa sind zwei Punkte von der größten Wichtigkeit: Seine Ausbreitung nach dem Verlassen der Enge zwischen den Bermudas-Inseln und Florida wird verhindert durch den Druck desjenigen Theils der Äquatorialströmung, welcher nicht zwischen den Antillen hat hindurchgelangen können und darum nach dem nördlich der Bahamas gelegenen Meeresgebiet strömt. Durch dieses von Osten herkommende Wasser wird also der eigentliche Golfstrom auf seiner Ostseite zusammengehalten, auf seiner Westseite durch die an der amerikanischen Küste südwärts führende Strömung; das Ergebnis ist, daß der Golfstrom noch für eine beträchtliche Strecke seines weiteren nördlichen Laufes seine Kraft und hohe Temperatur ziemlich ungeschwächt bewahrt. In der Gegend der Neufundlandbänke hat die Strömung an Geschwindigkeit bedeutend eingebüßt, doch wird ihr Wasser jetzt — und das ist der zweite wichtige Punkt — von den westlichen Winden dieser höheren Breiten vorwärts getrieben, und so setzt sich die Wasserbewegung weiter fort bis zu den britischen Inseln, zur norwegischen Küste u. s. w. Würden über dem nordatlantischen Ozean etwa in den Breiten, auf welchen sich der große Dampferverkehr zwischen Neu-York und Europa bewegt, keine westlichen Winde vorherrschen, sondern vielleicht östliche, so würde das warme Wasser des Golfstromes nie unsere Küste erreichen und Westeuropa würde diesen Wärmepender, der die Luft, die über ihn hinwegzieht, erwärmt, entbehren müssen und das Klima Kanadas im Winter haben.

Die Tiefen, bis zu welchen die großen Oberflächenströmungen, welche man in jedem Atlas verzeichnet findet, sich bemerklich machen, sind im Allgemeinen noch sehr wenig bekannt. Ueber den Wasseraustausch zwischen dem Schwarzen Meer und Mittelmeer im Bosphorus und in der Straße

der Dardanellen sind wir jedoch sehr gut unterrichtet. Wharton selbst führte am Bosphorus solche Untersuchungen und sagt darüber: „Es war ein überraschender Anblick, wenn man bei den Untersuchungen sah, wie die großen hölzernen Bojen (Schwimmkörper von 26 Quadratfuß) nach Verseilung auf 100 bis 240 Fuß Tiefe gegen eine harte stöckige Oberflächenströmung von drei bis vier Seemeilen stündlicher Geschwindigkeit nach Norden fortgerissen wurden. Der Beweis, daß von einer gewissen Tiefe ab das schwere Mittelmeerwasser in das Schwarze Meer eindringt, während an der Oberfläche das stark angesüßte Wasser des letzteren zum Mittelmeer fließt, war damit deutlich erbracht. Die Tärken, welche die englischen Beobachtungen mit großem Argwohn verfolgten, waren auch der Meinung, daß der Teufel seine Hand im Spiele habe, und nur der Ferman des Sultans verhütete eine Unterbrechung.“

Unsere Kenntnisse der Meeresstiefen wachsen stetig, aber langsam. Ueber die Tiefgestaltung des Atlantischen Ozeans haben wir recht befriedigende Kenntnisse namentlich durch die Kabellegungen erhalten, desto kümmerlicher sind dieselben über die Tiefenverhältnisse im Indischen und Stillen Ozean; es giebt im Stillen Ozean noch ein Gebiet von einer halben Million geographischer Meilen, d. h. eine Fläche fast von der Größe Afrikas, in der bisher nur sieben Lotungen gemacht sind. Vom geologischen Standpunkt ist es bezeichnend, daß die tiefsten Stellen sich bisher nie mitten in den Ozeanen, sondern stets in sehr großer Landnähe gefunden haben. 110 Seemeilen seawärts von den Kurillen ist die bisher größte Tiefe mit 8513 Meter von der B. St. Schiff „Tuscarora“ gelotet worden. 70 Seemeilen nördlich von Porto Rico in Westindien ist die zweitiefste Stelle, die wir kennen, nämlich 8341 Meter. An der Westküste Südamerikas setzt der Steilabfall der Anden zum Meere sich unterseeisch fort. 50 Seemeilen westlich der peruanischen Küste hat man als größte Tiefe 7635 Meter gefunden, freilich nur in einer schmalen Rinne längs der Küste, da weiter seawärts der Meeresboden allmählich wieder ansteigt. Auch im Stillen Ozean hat man östlich von den Tonga-Inseln Tiefen von über 7000 Meter gefunden. Wenn auch die Angaben über die mittleren Tiefen sich mit fortschreitender Kenntniß der Ozeane ändern mögen, so steht doch jetzt schon fest, daß der Stille Ozean im Durchschnitt tiefer ist, als die übrigen Ozeane. Es ist schwierig, sich die wahrhaft ungeheuerlichen Wassermassen dieses Ozeans nach Oberfläche wie nach Inhalt vorzustellen; es kann vielleicht die Anschauung unterstützen, wenn man bedenkt, daß das gesammte Festland aller Erdtheile über den Meerespiegel in den Stillen Ozean versenkt werden kann und dann doch nur zu 1/7 denselben ausfüllen würde.

Für die Klimabildung verschiedener Orte sind die Temperaturen des Oberflächenwassers sehr wichtig; sie bewirken, daß auf gleicher Breite gelegene Ländergebiete in ihrem Klima sehr beträchtliche Unterschiede haben, daß Nebel und Stürme über manchen Gebieten besonders häufig sind. Neuere Arbeiten haben mit großer Deutlichkeit gezeigt, daß die Meeresflächen, an welchen große Temperaturunterschiede im Oberflächenwasser auftreten, zugleich die Ursprungsstellen von Stürmen sind. So entstehen in der Gegend südlich von Neuschottland und Neufundland viele Stürme, die auch nach Europa kommen, weil dort nicht allein der warme Golfstrom neben dem kalten Labradorstrom lagert, sondern weil auch der Golfstrom selbst aus Streifen warmen und kühlen Wassers mit Temperaturunterschieden von mehr als zehn Grad besteht. Auch südlich vom Kap der guten Hoffnung, wo der Agulhasstrom durch die Agulhasbank und die Westwinde nach Süden abgelenkt wird und sein etwa 20 Grad warmes Wasser in die einige 12 bis 15 Grad kälteren Meereswasser jener südlichen Breiten hineindrängt, entstehen die heftigsten Unwetter der Welt. Südöstlich von Labrador-Platamündung befindet sich aus denselben Gründen ein weiteres stürmisches Meeresgebiet. Ein anderer bemerkenswerther Punkt ist die in Deutschland mit dem Namen Auftrieb belegte Erscheinung. Es handelt sich dabei um die Einwirkung des Windes auf die Oberflächentemperatur großer Wasserschichten. Weht nämlich der Wind von der Küste weg nach der See, so treibt er die wärmeren oberflächlichen Wasserschichten vor sich her, als Erdschlagwasser dringt aus den Schichten unter der Oberfläche kühleres Wasser empor, und die Folge ist, daß an Küsten, von denen der Wind wegweht, die also im Windstich liegen, das Meereswasser kälter ist als weiter seawärts. Dieser an sich ziemlich unbedeutende Vorgang übt auf die Gestaltung des Meeresgrundes einen mächtigen Einfluß aus, indem man mit ihm die wesentlichen Züge der Korallenverbreitung erklärt. An den Westküsten der Festländer, die sozusagen im Rücken der Passate liegen, finden sich keine Korallen, da sie das kalte Wasser nicht vertragen, während an den Ostküsten, auf welche die Passate hinaufwehen und an welche sie der warme Wasser drängen, Korallenbauten in höchster Fülle vorkommen. Auch die Grundzüge der senkrechten Temperaturvertheilung dürfen jetzt als erforscht angesehen werden. Das Oberflächenwasser von z. B. 30 Grad bildet nur eine verhältnißmäßig schwache Schicht, und je mehr nach der Tiefe zu, je kühler wird das Wasser. Am Meeresgrunde herrscht eine Temperatur von wenig über 0 Grad, ja man hat neuerdings östlich das Jär Der am Meeresgrunde sogar 1,7 Grad Kälte beobachtet.

Reorganisation der Fabrikinspection und Einführung der Dampfesselsteuer vom 14. März 1894.

(Bergl. Reichsgesetzblatt vom 31. März. 1894 Nr. 45, Art. 358).

I. Die Fabrikinspection wird unmittelbar dem Departement für Handel und Manufactur unterstellt und das Amt eines Generalfabrikinspectors aufgehoben.

II. Das Amt eines Bezirksfabrikinspectors wird in das eines „Älteren Fabrikinspectors“ umbenannt; statt eines „Gehilfen des Bezirksinspectors“ dagegen wird das Amt eines Bezirksinspectors creirt.

III. Die Entwürfe a) eines ergänzenden Stats des Departements für Handel und Manufactur, b) eines Stats der Fabrikinspection sind der Allerhöchsten Bestätigung Sr. Majestät vorzustellen.

IV. In den nach der allgemeinen Gouvernementsverfassung verwalteten Gouvernements, sowie im Lande der Donischen Kosaken und in den Gouvernements des Königreichs Polen werden die Obliegenheiten der Gouvernementsmechaniker (Art. 32 und 78 der Gewerbeordnung) den Beamten der örtlichen Fabrikinspection übertragen und das Amt eines Gouvernementsmechanikers aufgehoben.

V. Neben den in den Gouvernements Batu, Irkutsk, Tobolsk und Kutais, sowie in den Gebieten Amur und Kuban bereits bestehenden Ämtern der Gouvernements- resp. Gebietsmechaniker soll auch in den Gebieten Samarkand, Syr-Darja und Fergan je eine solche Stelle creirt werden. Die Gouvernements- (resp. Gebiets-) Mechaniker stehen hinsichtlich der Rangbeförderung und der Uniform in der VI. Klasse, hinsichtlich der Pensionberechtigung in der 2. Kategorie der III. Klasse. Ihr Gehalt ist auf 2000 Rubel jährlich festgesetzt (nämlich 800 Rubel Gage, 600 Rubel Tischgelder und 600 Rubel Wohnungszuschuß).

VI. Die Bestimmungen betr. die Controlle über die fabrikgewerblichen Etablissements und die Beziehungen der Fabrikanten zu den Arbeitern (Art. 46—60, 127—156 der Gewerbeordnung) sind auszudehnen auf die Gouvernements: Wolhynien, Grodno, Kiew, Kostroma, L i d a n d, Nishni-Nowgorod, Podolien, Njasen, Iwer, Charlow, Cherson G e t l a n d und Jaroslaw.

VII. Interimistisch ist zu Gunsten der Krone eine Dampfesselsteuer auf folgender Grundlage zu erheben:

1) Der Steuer unterliegen alle im Betriebe befindlichen Dampfessel, für welche die auf Grund des Art. 76 der Gewerbeordnung erlassenen Bestimmungen obligatorisch sind.

2) Die Steuer wird erhoben: a) von Dampfesseln, welche in der Landwirtschaft oder in Handwerksstätten Verwendung finden — bis zu 6 Pferdekraften mit je 5 Rubel; von 6—12 Pferdekraften mit je 10 Rubel; von mehr als 12 Pferdekraften mit je 20 Rubel jährlich von jedem Dampfessel; — b) von allen anderen Dampfesseln wird je 20 Rubel jährlich erhoben.

Anmerkung. Für das Jahr 1894 wird die Steuer im halben Betrage erhoben.

3) Die Steuer wird von solchen Dampfesseln, welche zu den einer Handels- resp. Gewerbesteuer unterliegenden Etablissements gehören, bei Ausreichung der Handelspapiere erhoben, die Steuer von sonstigen Dampfesseln ist jährlich pränumerando am 1. October zu erlegen.

Anmerkung. Die Steuer pro 1894 wird am 1. Juni desselben Jahres, in den Gebieten Sibiriens und Turkestan am 1. October erhoben.

4) Die Controlle über den prompten Eingang der Dampfesselsteuer liegt ob den Beamten der Fabrikinspection, den Gouvernements- resp. Gebietsmechanikern (wo solche Ämter creirt sind), den Steuerinspectoren und den übrigen Personen, welchen die Aufsicht über die Dampfessel übertragen ist.

5) Für unpünktliche Entrichtung der Steuer (Art. 3, Anm.) wird eine Pön von nicht mehr als dem zweifachen Steuerbetrage erhoben (Art. 2, Anm.). Die Beitreibung geschieht auf dem in Art. 347 des Steuerreglements bezeichneten Wege, wobei die Beantragung des resp. Beitreibungsverfahrens und die Protokollaufnahme denjenigen Personen obliegt, welche über die pünktliche Entrichtung der Steuer zu wachen haben.

6) Die näheren Bestimmungen betr. die Steuererhebung werden vom Finanzministerium eventuell nach Verständigung mit den Ministern der Domänen resp. der Wegecommunication festgesetzt.

VIII. In Abänderung und Ergänzung der einschlägigen Artikel der Gewerbeordnung wird Folgendes verfügt:

1) Das Amt des Fabrikinspectors, soweit diesem die in den Art. 32 und 78 der Gewerbeordnung vorgezeichneten Obliegenheiten übertragen sind, sowie die Stelle des Gouvernements- (resp. Gebiets-) Mechanikers werden mit Personen besetzt, welche den Kursus einer höheren, vorzugsweise technischen Lehranstalt absolviert haben.

2) In den auf Grund der allgemeinen Behördenverfassung verwalteten Gouvernements, in dem Gebiet der Donischen Kosaken, in

den Gouvernements des Königreichs Polen werden zur Wahrnehmung der Obliegenheiten der Fabrikinspection in einer durch den Stat festgesetzten Zahl Fabrikinspectoren bestellt; in denjenigen Gouvernements, auf welche die Bestimmungen betr. Controlle über die fabrikgewerblichen Etablissements (Art. 47—60 und 127—156 der Gewerbeordnung) ausgedehnt sind, ist außerdem für jedes Gouvernment je ein älterer Fabrikinspector zu ernennen.

3) Die Vertheilung der genannten vom Stat festgesetzten Zahl der Fabrikinspectoren nach den Gouvernements und Gebieten, ferner die Fixirung des Wirkungskreises für einen jeden derselben, sowie der Art und Weise ihrer Amtsverwaltung wird dem Finanzminister nach Verständigung mit dem Minister des Innern anheimgegeben.

4) Der Fabrikinspection liegt ob die Sammlung, Prüfung und vorläufige Zusammenstellung der statistischen Daten betr. der in ihrem Amtskreis bestehenden gewerblichen Etablissements. Der Modus und die Bedingungen der Sammlung solcher Daten werden vom Finanzminister im Einverständniß mit dem Minister des Innern festgesetzt.

5) Den älteren Fabrikinspectoren ist neben den übrigen Obliegenheiten der Fabrikinspection auch die Anleitung der im Gouvernment angestellten Beamten derselben zur Pflicht gemacht.

6) Zur Verfügung des älteren Fabrikinspectors stehen in den Gouvernements St. Petersburg, Moskau, Warschau, Wladimir, Grodno, Kiew, Kostroma, Petrokow, Iwer und Jaroslaw je ein Geschäftsführer, ein Kanzleischreiber und ein Candidat für das Amt eines Fabrikinspectors.

7) In den Residenz-, Stadt- und Gouvernements-Behörden für Fabrikangelegenheiten werden die Glieder der Landschafts- und Stadtverwaltung (Art. 49 der Gewerbeordnung) in denjenigen Gouvernements, in welchen Handels- und Manufacturrürthe bestehen, durch zwei Mitglieder dieser letzteren ersetzt, in den übrigen Gouvernements treten an die Stelle der erstgenannten Personen zwei Fabrikanten, welche auf Vorschlag des Gouverneurs resp. des Generalgouverneurs vom Finanzminister zu bestätigen sind.

8) Die unter Aufsicht der älteren Fabrikinspectoren stehende Geschäftsführung der Residenz-, Stadt- und Gouvernements-Behörden für Fabrikangelegenheiten wird in den in Art. 6 genannten Gouvernements je nach Ermessen des Präsidenten der Behörde, entweder von einem der etatmäßigen Kanzleibeamten gegen besondere Gage besorgt, welche vom Finanzminister den für die Geschäftsführung bestimmten Summen entnommen wird, oder liegt ob dem etatmäßigen Geschäftsführer des älteren Fabrikinspectors (Art. 6), gegen eine derselben Duelle zu entnehmende Zulage. Die Geschäftsführung der Behörden für Fabrikangelegenheiten in den übrigen Gouvernements steht unter Aufsicht des älteren Fabrikinspectors resp. des Fabrikinspectors.

9) Die gesammte Aufsicht über die Einhaltung der Bestimmungen betr. die Dampfessel, welche in Grundlage des Art. 76 der Gewerbeordnung für die einer besonderen Controlle nicht unterstellten Kessel (Art. 79 der Gewerbeordnung) zu erlassen sind, concentrirt sich bei den Chefs der Gouvernements oder der Gebiete resp. den Stadthauptleuten. Die nächste und unmittelbare Aufsicht über die Erfüllung dieser Bestimmungen gehört zu den Obliegenheiten der Fabrikinspection und der Gouvernements- (resp. Gebiets-) Mechaniker, wo solche Ämter creirt sind; in den übrigen Ortschaften dagegen ist die Aufsicht den zur Verfügung der Chefs der Gouvernements resp. Gebiete stehenden Technikern übertragen. Falls die Zahl der erwähnten Techniker für eine rechtzeitige und durchgreifende Controlle über die Dampfessel ungenügend sein sollte, sind die Chefs der Gouvernements resp. Gebiete befugt, Techniker der anderen Ressorts zur Mitwirkung heranzuziehen.

10) Die Behörden für Fabrikangelegenheiten, resp. in Ermangelung solcher die Chefs der Gouvernements oder Gebiete und die Stadthauptleute sind befugt, die Arbeit von Minderjährigen von 12—15 Jahren an denjenigen Sonn- und hohen Festtagen zu gestatten, an welchen in den Fabriken und Manufacturen von Erwachsenen gearbeitet wird.

IX. Die Art. 28, 30, 31, 36 (mit der Anmerkung), 37, 42, 43 und 51 (mit der Anmerkung) sowie Anmerkung 3 zum Art. 110 der Gewerbeordnung werden aufgehoben.

X. Zur Bestreitung der Reisekosten und zum Unterhalt der Kanzlei für die Gouvernements- (resp. Gebiets-) Mechaniker sind dem Finanzminister 9000 Rubel zur Verfügung zu stellen, zwecks Vertheilung unter die genannten Beamten nach Maßgabe der factischen Bedürfnisse.

XI. Diejenigen Gouvernementsmechaniker und bei der Fabrikinspection stehenden Beamten, welche bei Reorganisation derselben keine neue Ernennung erhalten, sind in allgemeiner Grundlage außer Stat zu stellen.

XII. Bis zu der im gesetzgeberischen Wege zu erfolgenden Bestätigung des neuen Stats der örtlichen Institutionen der Wegecommunication sind dem Finanzminister jährlich 25.600 Rubel zur Verfügung zu stellen, zwecks Sagirung derjenigen Techniker, welche die Aufsicht über Dampfessel von privaten, die inneren Gewässer befahrenden Dampfesseln.

XIII. Die bestehende Vertheilung der Gouvernements über die Bergwerksgebiete (Art. 17 der Bergverordnung) ist in folgender Weise zu modificiren.

1) Aus dem Complex des Uralischen Bergwerksgebietes sind das Gouvernment Kasan, sowie der Gurljewsche und Embensche Kreis des Uralischen Gebietes auszuschließen.

2) Zum Bergwerksgebiet Süd-Rußlands das Gouvernment Wolhynien und Kurlsk einzuverleiben, das Gouvernment Nishni-Nowgorod dagegen auszuschließen.

3) Dem Moskauer Bergwerksgebiet die Gouvernements Woronesch und Kurlsk einzuverleiben, das Gouvernment Nishni-Nowgorod dagegen auszuschließen.

4) Mit dem Wolga-Bergwerksgebiet sind zu vereinigen die Gouvernements Kostroma, Nishni-Nowgorod, Kasan, Simbirsk, Samara, Saratow, Astrachan, sowie der Gurljewsche und Embensche Kreis des Uralgebietes.

XIV. Innerhalb des Wolga-Bergwerksgebietes sind zwei neue Bergwerksbezirke zu bilden, welche unmittelbar dem Bergwerksdepartement unterstellt werden. In jedem Bergwerksbezirk ist das Amt eines Bezirksingenieurs zu creiren mit einem jährlichen Gehalt von 4000 Rubel (nämlich 1200 Rubel Gage, 800 Rubel Tischgelder, 600 Rubel Wohnungszuschuß, 600 Rubel zum Unterhalt der Kanzlei und 1000 Rubel zu Reisezwecken) und den dienstlichen Rechten und Vorzügen der übrigen Bezirksingenieure.

XV. Im Nord-Bergwerksbezirk und in dem Complex der Bergwerksverwaltungen Ural, Kasan und Süd-Rußland ist je ein Amt eines Gehilfen des Bezirksingenieurs zu gründen mit einem jährlichen Gehalt von 2000 Rubel (und zwar 600 Rubel Gage, 600 Rubel Tischgelder, 400 Rubel Wohnungszuschuß und 400 Rubel zu Reisezwecken) und den dienstlichen Rechten und Vorzügen, welchen den bestehenden Ämtern eines Gehilfen des Bezirksingenieurs im Bergwerksverwaltungsnetz von Süd-Rußland zugeeignet sind.

XVI. Dem Minister der Reichsdomänen sind 14000 Rubel jährlich zur Vertheilung an die Bezirks-Bergwerksingenieure und deren Gehilfen zur Verfügung zu stellen als Gehaltszulage für die Prüfung von Dampfesseln auf privaten Bergwerken und Betrieben.

XVII. Das Amt eines Beamten zu besonderen Aufträgen bei der Salz-Section der afrikanischen Domänenverwaltung wird aufgehoben, wobei die solches Amt bisher bekleidende Person auf allgemeiner Grundlage außer Stat zu stellen ist.

XVIII. Zur Bestreitung der Kosten, welche durch Realisirung der in der Abth. III erwähnten Stats, sowie der in den Abth. V, X, XII und XIV—XVI bezeichneten Maßnahmen hervorgerufen werden, ist die Summe von 608.280 Rubel jährlich, gerechnet vom Jahre 1895, in die betr. Unterabtheilungen der Ausgabebudgets der Departements für Handel, Manufactur und Bergwerksbetrieb einzutragen; im Jahre 1894 ist für die bezeichneten Zwecke in Ergänzung des für den Unterhalt der Fabrikinspection und Bergwerkscontrolle assignirten Credits diejenige Summe anzuweisen, welche nach obigem Maßstabe sich für die Zeit vom Datum der Einführung dieses Gesetzes (Abth. XIX) ergeben wird. Diese Ausgabe ist sodann auf denjenigen Credit von 485.570 Rubel zu übertragen, welcher zur bedingten Vorauszahlung in den § 2 Art. 1 des Budgets des Departements für Handel und Manufactur pro 1894 aufgenommen ist, unter Anrechnung des Credits, welcher gemäß § 4 Art. 1 des Budgets des Departements für allgemeine Angelegenheiten im Ministerium der Reichsdomänen frei wird durch Aufhebung des in Abth. XVII bezeichneten Postens eines Beamten zu besonderen Aufträgen.

XIX. Hinsichtlich derjenigen Bestimmungen, welche den Ergänzungstat des Departements für Handel und Manufactur zum Gegenstande haben, tritt dieses Gesetz mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft, in den übrigen Theilen dagegen mit dem 1. Mai 1894.

XX. Dem Finanzminister ist anheimzustellen, nach Ablauf der für die Bestimmungen über die Dampfesselsteuer (Abth. VII) vorgezeichneten jährigen Gültigkeitsdauer die Lage nach der Höhe der Steuer und den Grundlagen ihrer Erhebung einer erneuten Durchsicht zu unterziehen und seine Vorschläge nach gehöriger Verständigung mit den competenten Institutionen zur Bestätigung in gesetzlicher Ordnung vorzustellen.

Das Behringische Heilverfahren

beschäftigt gegenwärtig auf das Lebhafteste die Oeffentlichkeit. Die Ueberschwänglichkeit der Hoffnungen ist nicht geringer, als zu der Zeit, wo die Entdeckung des Tuberkulins die Welt bewegte. Aber die Geschichte der Wirkungen dieses Mittels hat uns eine heilsame Lehre gegeben, und wir haben uns von vornherein wohl gebüet, in den Jubel einzustimmen, in den namentlich der an allen „großartigen Neuheiten“ sich entflammende Theil der Presse sofort blindlings ausbrach. In aller Ruhe nehmen wir heute von den tatsächlichen Mittheilungen Kenntniß, die Dr. H. Kossel, Assistent am Kochschen Institut, in der neuesten Nummer der „Deutschen Med. Wochenschrift“ über

die Herstellung und Anwendung des Heilserums veröffentlicht. Das Blutserumheilverfahren Behring's ist auf der Thatfache aufgebaut, daß das Blut des gegen eine bestimmte Krankheit immunisirten Thieres im Stande ist, ein beliebiges Thier derselben oder einer anderen Thierart für diese Krankheit unempfindlich zu machen. Die Diphtheriebazillen erzeugen nun ausgesprochenemassen ein krankmachendes Gift, gegen das es Thiere zu seßigen gibt. Dies geschieht, indem man fortgesetzt dem Thiere steigende Mengen des Giftes einspricht, welche jedes Mal ausreichen, um das Thier krank zu machen, ohne es zu tödten. Mit der Unempfindlichkeit des Thieres gegen das Gift steigt denn auch die Schußfähigkeit seines Blutserums. Um dieses zu gewinnen, spritzt man Thieren, z. B. Pferden, erst kleine, dann immer größere Mengen Diphtheriegift unter die Haut. Letzteres wird dadurch gewonnen, daß Diphtheriebazillenkulturen in große Kolben auf Nährbouillon geimpft und nach etwa vier Wochen durch Zusatz von 0,5 v. H. Carboll oder 0,3 v. H. Eriksol die Bazillen abgetödtet werden. Die todtten Bazillenleiber fallen dann beim Stehen der Bouillon zu Boden und die darüberstehende klare Flüssigkeit enthält das Gift gelöst. Die Thiere reagieren auf die Einspritzungen des Giftes mit Fieber und einer teigigen Anschwellung an der Einspritzungsstelle und erzeugen, was das Wichtigste ist, in ihrem Körper zur Abwehr des Giftes ein besonderes Gegengift, das specifische Antitoxin. Nach jeder derartigen Reaction treten im Blute des betreffenden Thieres die Schutzkörper auf und zwar nach jeder Einspritzung in größerer Menge. Die Behandlung des Thieres mit Gift wird so lange fortgesetzt, bis sein Blut Heilkörper in genügender Menge enthält. Man prüft ihre Wirksamkeit dadurch, daß man von Zeit zu Zeit dem Thiere kleine Mengen Blut entzieht und an Meerschweinchen seine Schutzwirkung beobachtet. Um die Vertheilung über den Werth des Heilserums zu erleichtern, bezeichnen Behring und Ehrlich ein bestimmtes Serum als Normalserum, nämlich ein solches, von dem 1/10 Gramm genügt, um die zehnfache tödtliche Giftmenge, also ein Gramm, Diphtheriegift unschädlich zu machen, und sie sagen: 1 Kbmtr. Normalserum enthält eine Immunitätseinheit. Versuche von Ehrlich und Kossel haben gezeigt, daß zur Heilung von Diphtherie bei Kindern mindestens 500 Immunitätseinheiten eingespritzt werden müssen, d. h. 10 Kbmtr. eines 50fachen oder 5 Kbmtr. eines 100fachen Normalserums. Ist durch die vorläufige Blutprüfung nachgewiesen, daß das Blut eines zur Serumgewinnung immunisirten Thieres diesen Werth besitzt, so wird dem Thiere eine größere Blutentziehung gemacht, das Blut in keimfreie Gefäße aufgefangen und in den Eisschrank gestellt, bis es geronnen ist. Das abgeschiedene klare Blutwasser wird abgeschöpft, mit 0,5 v. H. Carboll versetzt, um es haltbar zu machen, und das Diphtherieheilmittel ist fertig. Die Pferde werden natürlich, bevor das Heilserum beim Menschen angewendet wird, getödtet, um sich über ihre Gesundheit zu vergewissern.

Wann rechnet man nun darauf, ein diphtheriekrankes Kind durch das Heilserum mit Erfolg behandeln zu können? Denn auch für das Heilserum giebt es eine Grenze der Wirksamkeit. Wenn der diphtheritische Prozeß schon tief in die Bronchien und Lungen hinabgeschritten ist, daß selbst die Tracheotomie keine Erleichterung mehr verschafft, kommt die Serumbehandlung jedenfalls zu spät. Wenn ferner neben den Diphtheriebazillen noch andere gefährliche Bakterien, Eiterkollen u. s. w. sich im Rachen ansiedeln und von dort in die Drüsen und die Blutbahn dringen, dann scheint ein Diphtherieantitoxin wohl nützlich, aber nicht mehr heilen zu können. Hat endlich der Körper schon tagelang unter der Einwirkung des Giftes gestanden, so kann die Behandlung mit Serum dem Körper wohl augenblicklich Erleichterung schaffen, aber die Aussicht auf Genesung bleibt zweifelhaft, weil man nicht weiß, welche Veränderungen schon an Nerven, Herzmuskeln und Nieren vor sich gegangen sind. Trotzdem würde auch in verzweifelten Fällen die Behandlung mit Heilserum, wie Dr. Kossel erklärt, am Platze sein, weil das Mittel niemals schaden, sondern nur nützen kann. Nach diesem Grundsatz wird im Kochschen Institut verfahren, und dort ist dauernd die Sterbeziffer auf 16. v. H. aller eingelieferten Diphtheriefälle gesunken. Von den am ersten und zweiten Krankheitsstage eingelieferten Kindern ist nicht ein einziges zu Grunde gegangen. Jeder frische Fall echter Diphtherie hat danach bei Anwendung einer genügenden Menge Antitoxin Aussicht auf Heilung. Die Wirkung des Mittels kennzeichnet sich zunächst darin, daß die Beläge sich schnell ablösen; nach 24 Stunden sieht man schon, daß die Krankheit zum Stillstand gekommen ist, auch die Schwellung der Halsdrüsen geht schnell zurück. Noch deutlicher soll die Wirkung auf das Allgemeinbefinden sein. Einige Stunden nach der Serum einspritzung beginnt die Temperatur zu sinken, der Puls geht herab und der Gegensatz zwischen dem Allgemeinbefinden und der Erkrankung im Halse ist ganz merkwürdig; das Kind sitzt munter im Bett und hat doch noch die Diphtherie im Rachen. Die Einspritzung des Mittels ist sehr einfach. Man hebt an Körperstellen, wo die Haut lose sitzt, z. B. auf der Brust, auf dem Bauch u. s. w. eine Hautfalte empor und sticht durch die eine Seite die Spritze hindurch. Gegenwärtig ist freilich die Heilserumbehandlung der Diphtherie noch ziemlich theuer; die Kosten verbilligen sich aber, wenn man bedenkt, welche Aufwendungen die Arzte, Einathnungsapparate u. s. w. und

die langsame Genesung bei sonstiger Behandlung verurtheilt.

Dem Streit über die Bedeutung des Mittels hat nun jüngst Behring selber eine besondere Spitze gegeben, indem er Aeußerungen Virchow's, in denen dieser angeblich einem Berichterstatter gegenüber die Priorität der Entdeckung des Heilserums für sich in Anspruch genommen haben sollte, sehr abfällig bespricht. Gegen diesen Angriff hat nun Prof. Virchow in der letzten Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft eine schriftliche Erklärung abgegeben, welche, da er selber durch die Theilnahme an den Beratungen der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen am Erscheinen verhindert war, durch Geh. Rath Dr. Siegmund verlesen wurde. Sie lautet im Wesentlichen: „Prof. Behring hat am Schlusse seines Artikels die schwersten Anklagen gegen mich gerichtet und u. A. gesagt: „Der staunenden Welt hat durch einen Zeitungsreporter Virchow verkündet lassen, daß das Heilserum unter seiner Leitung von Herrn Aronson zuerst näher studirt worden sei, und nun wird wohl auch die weitere Nachricht nicht lange ausbleiben, daß die neue Heilmethode weiter nichts sei, als eine Konsequenz der von Virchow von jeher vorgetragene Lehre von den Krankheiten und von ihrer Heilung.“ Ich glaube der Medizinischen Gesellschaft schuldig zu sein, gegen diese Angriffe mich zu rechtfertigen, indem ich den Sachverhalt klarlege. Ich bin weit davon entfernt, das Herrn Behring zukommende Verdienst zu schmälern. Der betr. Journalist ließ sich eines Tages bei mir melden, um meine Meinung über das Diphtherie-Serum zu hören. Ich sagte ihm, daß ich mitten in einer Arbeit begriffen sei und daher wenig Zeit habe. Ich theilte ihm mit, daß ich zu meinem Bedauern eigene Erfahrungen über das Behring'sche Mittel nicht hätte. Was ich wüßte, bezöge sich nur auf das Aronson-Scheringsche Antitoxin. Dieses sei von dem früheren Assistenten des Kaiser Friedrich-Krankenhaus, Dr. Aronson, in dem dortigen Laboratorium versucht worden. Nach seinem Austritt wurde das Mittel durch die Schering'sche Fabrik in größerem Maßstabe dargestellt und in ausgiebiger Menge dem Krankenhaus weiter geliefert. Hiermit konnten sowohl diphtheriekrante Kinder im Krankenhaus, als auch deren Geschwister zu Hause injiziert werden: es wurde damit nicht nur eine Immunisirung der gesunden Kinder erzielt, sondern auch eine Senkung der Sterbeziffer. Allerdings hat die Diskussion in der Berliner Medizinischen Gesellschaft im letzten Frühjahr ergeben, daß die Epidemie keine schwere war, und der gute Verlauf a. a. ohne das Heilserum eingetreten wäre. Nach einiger Zeit ersah ich aus den Krankenberichten des Kinderkrankenhauses ein plötzliches Emporgehen der Sterbeziffer. Der Di-

rektor des Krankenhauses theilte mir auf Befragen mit, daß durch verschiedene Unglücksfälle die Herstellung des Diphtherie-Serums hätte unterbrochen werden müssen. Und von diesem Zeitpunkt an datire das Ansteigen der Mortalität. Wenn Herr Behring seine Ueberrasschung geäußert hat, daß ich mich an die Spitze eines Aufrufes zur Beschaffung seines Heilmittels gestellt habe, so will ich, um jedem Mißverständnis vorzubeugen, mittheilen, daß ich sofort den Auftrag erteilte, das Behring'sche Mittel anzukufen und anzuwenden. In dem alsbald erfolgten Aufruf an das Publikum ist überhaupt nur allgemein von Diphtherie-Serum die Rede. Die Aerzte hielten allerdings das Aronson'sche für stärker, aber beide waren nicht zu haben. Da die Schering'sche Fabrik versprochen hat, in einiger Zeit wieder zu liefern, so wird Gelegenheit gegeben sein, weiter vergleichende Beobachtungen zu machen. Ich meinerseits werde ganz unparteiisch das Schlussergebnis feststellen. Jegend welches persönliches Verdienst habe ich nicht in Anspruch genommen und werde es nicht thun.“

— **Aus Königsberg** i. Pr. wird geschrieben: Unter der Anlage, seine Braut auf deren ausdrückliches und ernstes Verlangen getödtet zu haben, stand der Fleischergehilfe Heinrich Buttgerit vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Die Mutter der Braut war entschieden gegen eine Heirath ihrer Tochter mit dem Angeklagten, die jungen Leute hatten deshalb beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Beide nahmen in der Wohnung der Braut auf einem Sofa Platz, worauf der Angeklagte zuerst auf seine Braut, die ihn nochmals zur That angefeuert hatte, einen Schuß aus einem Revolver abgab. Der Schuß traf die rechte Schläfenhälfte, der Tod der Schwerverletzten trat bald darauf ein. Hierauf hatte Buttgerit auf sich selbst einen Schuß abgegeben, der ihn zwar schwer, aber nicht tödtlich verletzete. Nach einigen Monaten konnte er aus dem Krankenhaus, wo ihm die Kugel aus dem Kopfe entfernt worden war, als geheilt entlassen werden. Die schwere Verletzung hatte allerdings bei Buttgerit eine Lähmung der rechten Gesichtshälfte und des rechten Armes zurückgelassen, wodurch der Angeklagte völlig arbeitsunfähig wurde. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von vier Jahren, der Gerichtshof erkannte auf die niedrigste gesetzlich zulässige Strafe von drei Jahren Gefängniß und verfügte die sofortige Verhaftung des Verurtheilten.

— Eine eigenthümliche **Grabschrift** wurde auf dem Friedhofe in Kolin aufgefunden. Im Jahre 1893 war in dieser Stadt, wie seinerzeit berichtet wurde, das Dienstmädchen Marie Haulina, welches daselbst bei einer jüdischen Familie bedienstet

gewesen war, als Leiche aus der Erde gezogen worden. Da von gewissenlosen Agitatoren das Gerücht verbreitet war, daß die Magd das Opfer eines rituellen Mordes geworden sei, kam es damals in Kolin zu großen Excessen gegen die Juden. Dieser Tage fand man nun auf dem Grabhügel des Mädchens ein Holzkreuz aufgestellt, welches auf einer Messingtafel folgende Inschrift trug: „Hier ruht Marie Haulina. Sie starb in jugendlichem Alter nach furchtbaren Schmerzen vor den jüdischen Feiertagen.“ Der Vorsteher der jüdischen Cultusgemeinde rief nun die Intervention der Bezirkshauptmannschaft an, welche das Kreuz mit der aufreizenden Inschrift entfernen ließ. Zugleich wurde eine Untersuchung gegen diejenigen eingeleitet, welche das Kreuz aufstellen ließen.

— **Ein eigenartiges Menu nebst Wetter-Prognose** war kürzlich in Folge eines Satzfehlers den Einwohnern von Großenhain und Umgegend beschieden. In dem „Großenhainer Tageblatt“ stand nämlich zu lesen: „Vorausichtige Witterung: 28. October: Weinuppe mit Makronen, Gänsebraten, Kartoffeln, Compot. 29. October: Gänselein, Kartoffeln, Preiselbeeren. — Küchzettel. 28. October: Meist wolkig bis trübe, sehr milde, Regen, windig. 29. October: Wechselnd bewölkt, etwas kälter, windig, Regen.“

Humoristisches.

— **Die Rache.** Lieutenant (aus der Provinz läßt sich zum erstenmal in Berlin spazieren fahren): „Zum Donnerwetter, Kutscher, was ist denn das? Seht kommen wir schon zum sechstenmal am Brandenburger Thor vorbei?“ — Droschkenkutscher: „Entschuldigen Sie, Herr Oberst, ich wollte bloß den Posten ärgern — der hat mir meine Braut weggeschleppt — nu muß er jedes Mal präsentiren, wenn ich Ihnen vorbeifahre!“

— **Schwere Wabl.** Der Michel trägt in der rechten Rocktasche sein Frühstück, weich gekochte Eier, und seinen Rauchtobak. Unterwegs merkt er, daß der Tabaksbeutel zerrissen und die Eier zerdrückt sind. „Soll ich jetzt“, überlegt er, den Milchmasch betrübt betrachtend, „die G'schicht' essen oder rauchen?“

Getreidepreise.

Warschau, den 9. November, 1894.
(in Waggon-Ladungen pro Rub Kopeten.)

Weizen.	von 70 bis 74
Fein	„ 64 „ 68
Mittel	„ 58 „ 61
Orbinär	

Fein	Wagen.	„ 54 „ 55
Mittel		„ 52 „ 53
Orbinär		„ 50 „ 51
Fein	Safer.	„ 65 „ 69
Mittel		„ 56 „ 64
Orbinär		„ 51 „ 55
Fein	Gerste.	„ 60 „ 70
Mittel		„ 46 „ 52

Winter-Fahrplan der Lodzer Fabrikbahn.

Abgehende Züge von Lodz:

6 Uhr 15 Minuten	Morgens
1 „ —	Nachmittags
5 „ 50	Abends
7 „ 33	Abends
12 „ 30	Nachts.

Ankommende Züge in Lodz:

9 Uhr 33 Minuten	Morgens
4 „ 33	Nachmittags
8 „ 28	Abends
10 „ 16	Abends
3 „ 03	Nachts.

Hotel Manntensfel.

Die neu renovirte **Winterkegelbahn**

ist noch an einigen Abenden zu abonnieren.

Lagiewniki Łódź,

Widzewska 64. (148)

Cena Okowity z dnia 10 Listopada.

Netto
Hurtowa w. 78% Rs. 8.90.
Szynkowa w. 78% „ 9.—
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Nachruf.

Am gestrigen Tage haben wir unsern verehrten Mitbürger und Freund, Herrn

CARL STRENCE

zur ewigen Ruhe bestattet.

Der Dahingeshiedene hat auch an unserem Institute in der Eigenschaft eines Hilfs-Cassierers durch lange Jahre nutzbringend mitgewirkt und verlieren wir in demselben eine schwer ersetzbare Kraft; sein biederer Character und stete Bereitwilligkeit zu Hilfeleistungen sichert ihm auch übers Grab ein ehrendes Andenken.

Der Verwaltungsrath
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Beste, billigste & reellste Bezugsquelle für Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidungsgegenstände

als da sind: die rühmlichst bekannten, einen Weltruf genießenden echten Prof. Dr. med. Jaeger'schen rein wollenen Normal-Fabrikate wie: Hemden, Hosen, Jacken und Strümpfe für Damen, Herren und Kinder, Sonst- und Reise-Decken, Leibbinden, Schulter-, Brust- und Wadenwärmer, Stoffe zu Ober- und Unterkleidern, Strickwolle etc. etc.

Ferner die sogenannten Normal-Hemden, -Hosen und -Jacken, deren Preis für eine Jacke, mittlerer Größe nur 75 Kop. beträgt.

Fertige Damen- und Kinder-Confections-Gegenstände aus meiner Warschauer Filiale, deren geschmackvoll hergestellte und preiswerthe Erzeugnisse sich eines besonders guten Rufes am dortigen Platze erfreuen, als da sind:

- Damen-Mäntel, Pelerinen, Rotunden, Sortie de bal, Theatermäntel, Natuées, Damen-Reithosen und Reit-Costüme, Schlittschuh- und Promenaden-Costüme, Tricot-Mousseline-, Battist- und seidene Taillen, Blousen in den modernsten Façons, Österreichische Blousen, Figaro-Jäckchen, Anstands-, Staub- und seidene Unterröcke, wollene, gestrickte, Tricot- und Flanel-Unterröcke, Corsettschoner, Baschliks und Mützen für Damen, Herren und Kinder. Für Mädchen und Knaben alle in das Confectionsfach einschlagende Artikel Sportbekleidungsgegenstände laut besonderem illustrierten Sports-Katalog.
- Woll-Watte, Gamaschen, gestrickte Damen- und Herren-Westen (Jagdwesten) etc. etc.

Julius Panzer,

Łódz, Łakowa-Strasse Nr. 11, (nahe der gew. Villa Mitsch).

Verkauf en-gros und en-detail zu en-gros-Preisen.

Geschäftsstunden: Vormittags von 8-12 Uhr. Nachmittags „ 2-6 „ An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

(26)

7 Rubel.

7 Rubel.

Der Krieg zwischen China u. Japan

hat eine der größten Schweizer Uhren-Fabriken durch Annullirung einer immensen Bestellung der neu erfundenen Passpartout Genser Goldin-Herren- u. Damenuhren in die schrecklichste Verlegenheit gebracht. Um nicht in Zahlungsstörung zu geraten und um sich vor Bankrott zu schützen, ist das unterzeichnete Exporthaus beauftragt worden, diese Uhren zu wahren Schleuderpreisen zu verkaufen.

Die beste Uhr der Welt! Original-Schweizer Passpartout - Goldin-Remontoir-Uhr

mit feinstem Präzisions-Mechanismus mit Doppelmantel sammt Glas nur 7 Rubel pro Stück (früher 30 Rubel).

7 Rubel.

7 Rubel.

Goldin-Damen-Remontoir-Uhr

feinstes Werk Savonette (Doppelmantel) sammt Glas nur 8 Rubel pro Stück (früher 35 Rubel).

Diese auf die Secunde regulirten Uhren sind vermöge ihrer Pracht- und Ausstattung von den echt goldenen Uhren selbst durch Sachleute nicht zu unterscheiden. Die prachtvoll eifolleten Gehäuse behalten stets ihre Goldfarbe und sind für den richtigen Gang eine 3jährige Garantie geleistet. Aufträge übernimmt gegen vorherige Einzahlung des Betrags.

Das Uhren-Exporthaus Josef Nelson, Hauseigentümer, Berlin, N.

Wenn die Uhr nicht convenirt, wird das Geld anstandslos zurückgeschickt. Zoll u. Porto pro Uhr ca. 1 Rubel.

Die Niederlage von in- und ausländischen Bieren

R. Sommer,

Cegielnianastraße 19, Hans Moritz Heymann,

empfehlen das rühmlichst bekannte Original-Pilsener-Bier, von Aerzten vielfach bei Zuckerkrankheiten, sowie Appetitlosigkeit und Magenschwäche verordnet, wie auch Original-Culmbacher-Bier, letzteres auf gleicher Stufe mit den besten Malz-Extrakten zu stellen, Reconvalescenten und an Blut-armuth leidenden Personen besonders zu empfehlen.

Gleichzeitig zeige ich ergebenst an, daß ich den Alleinverkauf eines wirklich vorzüglichen Rigauer Bieres und Porters aus der alten und bestrenommirten Brauerei von Gust. Kunzenboff in Riga übernommen und empfehle dasselbe allen Liebhabern in heller (Böhmisches) und dunkler Qualität (Export), sowie alle Biere von Anstalt's Erben und Gebr. Sehlitz zu Fabrikpreisen.

Sämmtliche Biere werden bei Abnahme von mind. stens 10 Flaschen frei ins Haus geliefert.

(3-2)

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojeichow“

empfehlen zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,

Łódz, Petrikauer-Strasse 33.

(50-37)

Warszawa.

„Hotel Rzymiski“,

Telephon,

Restauracja 1-go rzędu, w środku miasta, gruntownie odnowiony. Kapiele i prysznic w Hotelu. Z szacunkiem A. Bocquet.

Warschau.

„Hôtel de Rome“,

Telephon,

Restauration I Ranges, Centrum der Stadt, neu renovirt. Bäder und Douche im Hotel. Achtungsvoll A. Bocquet.

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ

F. Lazowert,

Petrikauer-Strasse Nr. 42, neben der Niederlage des Herrn M. Silberstein, empfiehlt:

Petersburger Gummi-Galloschen,

Gummi-Paletots, Leder-Jacken, Käufer, aus Zure, Cocos, Striden, Wolle, Nisch und Wachsstuch; Wachsstuch- und Plüsch-Tischdecken, Amerikanische Wringmaschinen „Empire“, Imprägnirte Wagen-Decken Vinoleum, wie auch Leder-Riemen, Schläuche, Gummi-Riemen und sämmtliche technische und chirurgische Gummi-Artikel zu billigsten Preisen.

Die Haupt-Weinhandlung

von

J. Kutner,

Petrikauerstrasse 60 neu, 35 18

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von: reinen ungarischen, französischen, Rhein- u. italienischen Weinen, sowie verschiedene Champagner-Weine. Französischen Cognac, Liqueure und Schnäpse.

Tüchtige Anstreicher

können sich melden bei Jungnickel & Nordbruch. Neuheit!

Büstenhalter

in verschiedenen Gattungen für Damen, welche kein Corsett tragen können, werden angefertigt in der Corsettsfabrik von

Anna Laferska

Konstantiner-Strasse Nr. 20, I. Etage.

Lager von fertigen Büstenhaltern, Corsetts, Kinder-Corsetts, Binden, Geradehaltern, speziell für Säugler, Säuglerinnen und Erwachsene. Sämmtliche Behälter werden pünktlich und sauber ausgeführt. Dasselbst werden Fräuleins aufgenommen, die mit dem Hands- und Nähmaschinen-Nähen vertraut sind.

Privat-Heilanstalt.

(Ede Stegel- u. Włocławkastrasse).

Sprechstunden:

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren u. künstliche Zähne.
- 10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. chirurgische Krankh.
- 11-12 Dr. Rando, inneres, spec. Nervenkrankh. (electriche Behandlung) u. Frauenkrankh.
- 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankh.
- 12-1 Dr. Kolinski, Augenkrankh. (außer Mittwoch u. Sonnab.)
- 12-1 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynäkolog. (außer Dienst u. Freitag)
- 1-2 Dr. Goldsobel, inneres, spec. Augen- u. Herzkrankh. (außer Montag)
- 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopfkrankh. (außer Sonntag)
- 2-3 Dr. Pinkas, inneres u. Kinderkrankh.
- 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten: Sonntag, Mittwoch und Freitag.
- 4-5 Dr. Krusche, chirurgische Krankh. Montag, Mittwoch u. Sonnab.

Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärrende.

Magazyn Ubiorów Mezkich.

Konstantego Batkiewicza w Łodzi, Ulica Piotrkowska Bóg Pasarzu Meyera Nr. 514 (76) Poleca na nadchodzący sezon wiosenny i letni:

Wielki wybór gotowej Garderoby

znanej z dobrego kroju i dokładnego wykończenia oraz materiałów krajowych i zagranicznych. Obstalunki wykonywają się z własnego i powierzonego materiału jak najspieszniej, podług najnowszej mody, po cenie umiarkowanej

Einige Lehrlinge

können sich melden in den graphischen Anstalten von L. Zoner.

RESTITUTIONS-FLUID

(Płyn wzmacniający mięśnie) dla koni WYRABIA Apteka Wendy i Wlorogorskiego. 45 Krak.-Przedmieście, w Warszawie. Cena butelki rs. 1 kop. 50, półbutelki kop. 50 Sprzedawca we wszystkich aptekach i składach aptecznych.

Łódzki Freiwillige Feuerwehr.

Soantag, den 11. November a. c., um 7 Uhr Morgens:

„Allgemeine Steiger-Übung“

der ersten 4 Blize am Steigerhause des II. Zuges.

Die Steiger haben in voller Ausrüstung zu erscheinen.

Commando

der Łódzki Freiwilligen Feuerwehr.

Gesucht wird zu einem einzelnen Herrn eine

WIRTSCHAFTERIN,

welche deutsch spricht u. die in der besseren bürgerlichen Küche bewandert ist. Gefl. Offerten sub R. S. 700 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Mädchen,

Tochter anständiger Eltern, welches der polnischen und deutschen Sprache mächtig und im Rechnen geübt ist, findet dauernde Stellung als

Verkäuferin.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Geld- und Bücher-Schränke, Cassetten, Copirpressen und Prima Stahlblech-Roll-Jalousien empfiehlt

KARL ZINKE,

Łódz, Przejazdstraße 14.

Dr. Al. Poznański

empfangt mit Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenkrankheiten Behaftete von 9-10 Uhr Vormittags und von 5-7 Uhr Nachmittags. Petrikauer-Strasse Nr. 70, Ede Krótska-Strasse beim Grand Hotel. (50-19)

Lekcyi

zbiorowych spiewu solowego i teoryi udziela K. Danyasz, dyrektor lutni, Południowa 3, II piętrowo od 11-12. (3-2)

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin und Tapezier-Atelier

von

Zaleski & Co., Warschau

137, Marszałkowska 137, empfiehlt eine große Auswahl Möbel in der neuesten Façon von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Mäßige aber feste Preise.

Die täglichen Lösungen der Brüder-Gemeinde

für das Jahr 1895 vorräthig in

L. Fischer's

Buch- u. Musikalien-Handlung.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche ist umgänglich sofort, auch getheilt, zu vermieten. Grünekrasse No. 787 (24).

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska 71, vis-à-vis Teschich's Kohlenplatz.

J. Schammel,

Breslau, Brüderstr. 9.



Enal. Drehrollen

bewährtester Construction in bester Ausführung mit Patentvorrichtung für leichten ruhigen Gange. Mehrjährige Garantie. (20)

Das

Herren-Garderoben-Magazin

von

Konstantin Batkiewicz,

Łódz, Piotrowa-Strasse, Ede Meyers Passage und Petrikauer-Strasse Nr. 514 (76), empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommer-Saison eine große Auswahl fertiger Garderobe, bekannt durch den guten Schnitt und durch die vorzügliche Ausführung, sowie in- und ausländische Stoffe. — Bestellungen werden auf eigenem oder gelieferten Material nach der neuesten Mode schnell und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Dr. med. W. Kotzin

Specialarzt für Herz-, Lungen- und Frauenkrankheiten, wohnt jetzt Dziana (Bahne) Straße Nr. 7, Haus Seidemann, und empfängt von 9-11 und von 3-5 Uhr. (16-13)

Dr. Brzozowski,

nach längerer ärztlichen Praxis in Lod zum Arzt der Stadt Lod ernannt, wohnt jetzt am Neuen Ring Nr. 10, Haus Lubinski. Empfängt Kranke bis 10 Uhr früh und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags. (3-3)

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinische Behörde approbirter Massage, übernimmt Er-folgreiche Massage u. Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder. Damen werden von Frau Kühn behandelt. Petrikauer-Strasse Nr. 132 neu, im Frontthaus 2 Treppen links.

Zahn-Arzt

ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN

wohnt Petrikauer Str. Nr. 121, Haus P. Namisch; empf. 9-6 Uhr. (50-10)

rd in Trauer gehüllt, in der Mitte wird ein Sarg mit der Kaiserkrone aufgestellt. Der Sarg wird auf einen niedrigen Katafalk auf dem Sockel zu stehen kommen. Die gesamte Moskauer Geistlichkeit in Trauer-Gewändern mit brennenden Kerzen in den Händen wird der Trauerzeremonie beiwohnen; die Kirchen läuten die Glocken. Auf dem Nikolaibahnhofe wird eine besondere geräumige Plattform mit Pavillon eingerichtet. Der Bahnhof wird in Trauer gehüllt. Tag und Nacht wird gearbeitet. Immer mehr füllt sich die Stadt in Trauer, speciell die Kreschtschaja, die Schmiedebrücke und die Maschinskaja. Mehrere Häuser sind ganz in Trauer, in den Fenstern sind Porträts und Büsten des verstorbenen Kaisers in Mitten von Grün und mit silbernen Kränzen und Trauerbändern ausgehängt. Die Gold- und Silber-Arbeiter sind mit Kränzen aus der Provinz auf Kränze überhäuft und zwar derart, daß sie viele Beste lungen zurückweisen müssen.

Auf das Telegramm der Moskauer Damen, geschickt von dem Fräulein Ihrer Majestät Zerkowowa, erfolgte von der hohen Braut folgende Antwort:

„Ich bitte den Moskauer Damen Meine herzlichste Erkenntlichkeit zu übermitteln für so rührenden Ausdruck der Gefühle. Die seelische Einheit mit Rußland, der Mir von dem theuren Gott entschlafenen Kaiser erteilte Segen, die Zuversicht in die Gebete des russischen Volkes mögen Uns stärken in den von Uns durch den Willen Gottes durchlebten Tagen entsehrlich schwerer Prüfung.“

Tageschronik.

Morgen, Montag, haben die Bewohner der nachstehend verzeichneten Straßen den Unterthanen-Eid Seiner Majestät dem Kaiser Nicolaus Alexandrowitsch II. und dem Thronfolger Cäsarewitsch Großfürsten Georg Alexandrowitsch, zu leisten:

Petrikauer-Straße.
Die Abnahme des Eides findet statt in der heiligen rechtgläubigen Alexander-Newski-Kirche um 11 Uhr Morgens und in den katholischen und evangelischen Kirchen, sowie in den Synagogen um 10 Uhr Vormittags.

Ueber den Einsturz des Steinert'schen Fabrikofenschornsteins sind so verschiedene Ansichten im Umlauf, daß es uns angemessen erscheint, die Meinung eines Fachmannes zu veröffentlichen. Dieselbe lautet dahin, daß der Erbauer desselben, in diesem Falle Herr Baumeister Gehlig, nicht die geringste Schuld beizumessen ist, denn das Fundament, welches unser Gewährsmann eingehend untersucht hat, steht vollständig in der Wage, sodaß also auch von einer Bodensenkung nicht die Rede sein kann. Die Ursache des Einsturzes ist vielmehr einzig und allein in der nassem Witterung zu suchen; so hat es beispielsweise drei Tage bei einer und derselben Windrichtung geregnet, sodaß das Material der betroffenen Seite völlig aufgeweicht wurde. Hierdurch wurde der Schornstein schief und der später von der entgegengesetzten Seite wehende starke Wind that dann das Seine zur Beschleunigung der Katastrophe, die bei trockener Witterung niemals hätte eintreten können.

Der Einwirkung des feuchten Herbstwetters dürften nach unserer Meinung auch die übrigen jüngst vorgekommenen Einstürze zuzuschreiben sein und deshalb möchten wir unseren Behörden empfehlen, was dies in Warschau geschieht, den Baumeistern das Mauern vom 15. October ab zu unterlagen, denn es liegt auf der Hand, daß die feuchte Witterung die unbedingt erforderliche feste Bindung des Materials ungünstig beeinflusst.

Residenzblättern zufolge tritt demnächst das Oekonomie-departement des Ministeriums des Innern an die Entscheidung der Frage über **Besteuerung ausländischer Kaufleute**, die sich mit Handelsartikeln in die Städte begeben, zum Besten dieser Städte.

Im Finanzministerium sind Gesuche um Erlaubnis der Eröffnung **neuer industrieller Unternehmungen** in großer Anzahl eingetroffen und überwiegt die Zahl der diesjährigen Gesuche die des Vorjahres um ein Bedeutendes, was als ein guter Beweis der günstigen Entwicklung unserer Industrie gelten kann.

Man muß sich zu helfen wissen. Auf dem Grundstücke Petrikauerstraße Nr. 5736, Herr S. E. Lehmann gehörig, wird ein Hintergebäude erbaut und da im Brunnen kein Wasser vorhanden ist, so nimmt man zum Kalklösen einfach die Rinnstoch-Tauche. Da die gerade dort fließende Tauche aber zum größten Theile aus einer Appretur stammt, also stark mit Seife und Soda vermischt ist, so kann sich dieselbe niemals mit dem Kalk verbinden und das Mauerwerk wird nicht so haltbar sein, als wenn reines Wasser zur Verwendung gelangt. Ganz abgesehen davon, daß das Auffangen und der Gebrauch der Rinnstoch-Tauche vom sanitären Standpunkte aus

zu verdammen ist, so müßte der betreffende Bauherr doch schon allein aus diesem Grunde für reines Wasser sorgen.

Um den **Weinfälschungen**, welche namentlich in der Provinz stark überhandnehmen, zu steuern, haben die Gouvernements-Inspektoren die Sanitäts-Commissionen ersucht, Proben der verschiedenen Weingattungen aus den einzelnen Weinhandlungen zur chemischen Analyse einzusenden. Die Resultate der Analyse werden durch die Regierungsorgane veröffentlicht und die Händler, welche gesundheitschädliche Getränke zum Verkauf bringen, zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden.

In der im Hause Benedyktenstraße Nr. 795 belegenen Wohnung des Anton Kosowski wurde am Freitag Abend gegen 6 1/2 Uhr ein **Einbruch** verübt, und von den bis jetzt nicht ermittelten Dieben Betten im Werthe von 150 Rbl. gestohlen.

Schon wieder eine Messer-Affaire. Am Freitag Abend gegen 9 Uhr entstand vor der im Hause Nr. 1231 belegenen Schankwirtschaft eine Streitscene, bei der die Messer wieder eine Hauptrolle spielten. Die angreifende Partei bestand aus den Arbeitern Herrmann Barg, Adolf Kosner, Josef Gwidzinski und Karl Weinert, während die Angegriffenen Jan Schablewski und Emanuel Bogudci waren. Die letztgenannten Beiden kamen übel davon, denn Schablewski erhielt zwei Messerstiche in den Kopf und Bogudci einen Stich in den Rücken und mußten Beide die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen.

Ueber das Project der Russischen Central-Assicuranzgesellschaft. Das von unseren Versicherungsgesellschaften ausgearbeitete Project über die Gründung einer Russischen Central-Assicuranzgesellschaft für Rückversicherungen wird in Wälde beendet sein. Das Project wird gleichzeitig dem Ministerium der Finanzen, wie dem Assicuranz-Comité beim Ministerium des Innern zur Durchsicht eingereicht werden.

Diebstahl. Die im Hause Petrikauerstraße Nr. 108 wohnhafte Rosalie Ebensohn machte der Polizei die Anzeige, daß ihr aus der Kommode 5 silberne Köffel und 7 silberne Gabeln, zusammen einen Werth von 14 Rbl. repräsentirend, gestohlen worden seien. Der Dieb konnte bisher nicht ermittelt werden.

An unsere Leser. Durch ein Versehen ist auf der dritten Seite unserer ersten Beilage eine Theilungs-Einie vergessen und in Folge dessen die Fortsetzung des Feuilletons mit dem Artikel über den Odesaer Project, betreffend den Untergang des Dampfers „Gef. Wladimir“ zusammengehoben worden. Wir bitten deshalb unsere freundlichen Leser, gest. zu beachten, daß die unteren 44 Zeilen auf allen vier Spalten, welche beginnen: 1) „Wenn Du so leicht“, 2) „Wer lehrte Dich“, 3) „frühere Lage zurück“ und 4) „Weißt Du, sagte er“ zum Feuilleton-Roman „Prinzgehen“ gehören.

Telegramme.

Petersburg, 9. November. (Nordische Tel.-Ag.) Nach einem Telegramm aus Eivadia vollzog sich die Ueberführung der Leiche Sr. Majestät des Kaisers Alexander III. zum „Pamjat Merkurija“ gestern Vormittag bei klarem Wetter nach dem bereits veröffentlichten Ceremonial. Um 7 Uhr versammelten sich in der Kirche die Hofstaaten, die Würdenträger, der Adel sowie zahlreiche Deputationen. Es wurde ein Requiem celebrirt. Alsbald trafen die kaiserliche Familie und deren Anverwandte ein. Se. Majestät der Kaiser und die Großfürsten trugen den Sarg hinaus, worauf die Mannschaften des kaiserlichen Convois denselben übernahmen und die Chaussee entlang nach Salta trugen. Der Zug hatte sich wie folgt geordnet: Hinter dem Sarge schritten Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin-Wittve, der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Thronfolger, andere Fürstlichkeiten und die Suite. Den Zug eröffnete und schloß Militär, dem sich noch sechs Kutschen mit Kränzen anschlossen. Militär bildete auf dem Wege Spalier. Als der Sarg auf den Kreuzer „Pamjat Merkurija“ gebracht wurde, gaben das Militär und die Kriegsschiffe den Gewehr- und Geschützsalut ab. Gegen Mittag ging der „Pamjat Merkurija“ nach Sebastopol in See, begleitet von dem Panzerschiff „Zwölf Apostel“ und dem Dampfer „Drel.“ Gestern Nachmittag bei seinem Eintreffen in Sebastopol wurde der „Pamjat Merkurija“ durch den Salut der in der Bucht ankommenden Kriegsschiffe empfangen. Der Anlegeplatz war mit

einer Trauerdecoration versehen; die dort versammelte Geistlichkeit von Sebastopol verrichtete eine kurze Leichenmesse. Hierauf wurde die Leiche unter Kanonensalut in dem Trauerwaggon aufgebahrt.

Petersburg, 9. November. (Nordische Tel.-Ag.) Der „Iwas. Bbota.“ veröffentlicht die feiner Zeit von den Aerzten Leyden, Sacharin, Hirsch, Popow und Welsaminow gestellte Diagnose der Krankheit Sr. Majestät des Kaisers Alexander, die zu seinem Tode geführt hat. Die Diagnose lautete auf chronische interstitiale Nephritis mit successiver Affection des Herzens und der Gefäße, hämorrhagischen Infarctus in der linken Lunge mit successiver Entzündung. Der „Iwas. Bbota.“ veröffentlicht ferner das Protocoll des Sectionsbefundes. Dieses ist von fünf russischen Anatomen unterschrieben und besagt am Schlusse, daß Kaiser Alexander auf Grund des ausführlich beschriebenen Leichenbefundes am Herzschlage bei Degeneration der Muskeln des hypertropirten Herzens und bei interstitieller Nephritis (körniger Atrophie der Nieren) gestorben ist.

Das Protocoll des Sectionsbefundes ist am Abend des 3. November aufgesetzt und unterschrieben von den Professoren der Anatomie an der Moskauer Universität Klein und Sernow, von dem Professor der Anatomie an der Charlower Universität Popow, von dem Professor an der Moskauer Universität Altuchow und dem Professor an der Charlower Universität Bieloussow.

Petersburg, 9. November. Der „Iwas Bbota.“ enthält ein Telegramm aus Welbel bei Sebastopol von gestern, das besagt: Gegen 4 Uhr Nachmittags traf der Kreuzer Pamjat Merkurija mit der Leiche des Kaisers Alexander in der Sebastopoler Südbucht ein und legte dort an dem Eisenbahnquai an. Mit dem Kreuzer trafen ein: Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin-Wittve, die kaiserliche Braut, der Großfürst-Thronfolger Georg Alexandrowitsch, die Großfürsten Michael Alexandrowitsch, Alexei Alexandrowitsch, die Großfürstin Xenia Alexandrowna mit ihrem Gemahl und die Großfürstin Olga Alexandrowna. Nach einem kurzen Gebet wurde die Leiche des in Gott ruhenden Kaisers in den Trauerwaggon gebracht. Der Trauerzug verließ sodann Sebastopol, begleitet von einem zweiten kaiserlichen Zuge. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst-Thronfolger begleitete die Leiche nur bis Sebastopol und reiste später auf dem Dampfer Drel nach dem Kaukasus ab.

Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst-Thronfolger wird, wie der „Iwas. Bbota.“ amtlich mittheilt, auf den Rath der Aerzte die Bergluftcur im Kaukasus fortsetzen.

Petersburg, 8. November. Der „Pyock. Iwas.“ veröffentlicht die Ernennung des du jour-Generals bei dem verewigten Kaiser, Lscherewin, zum du jour-General bei Se. Majestät dem Kaiser Nicolai, ferner die Ernennung des Rittmeisters Fürsten Kotshubei und des Lieutenants Grafen Woronow-Daschkow, welche beide Adjutanten des bisherigen Großfürsten-Thronfolgers waren, zu Flügeladjutanten Se. Majestät des Kaisers.

Breslau, 9. November. Die Massenerkrankungen der Soldaten in Glogau sind nicht choleraartig gewesen, jedoch ist die eigentliche Ursache noch nicht ermittelt worden.

Paris, 9. November. In Lille entzündeten sich während der Vorstellung im Theater die Decorationen. Auch die Costüme mehrerer Tänzer und Tänzerinnen fingen Flammen. Bei der Panik haben auch zahlreiche Zuschauer Verletzungen davongetragen.

Wien, 8. November. Als der Erzherzog Rainer gestern Vormittag einen Spazierritt unternahm, stolperte sein Pferd derart, daß der Erzherzog mit dem Pferde zu Falle kam. Der Erzherzog blieb vollkommen unverletzt, sprang sofort wieder auf und bestieg ohne fremde Hilfe sein Pferd, um den Ritt fortzusetzen.

London, 8. November. Eine von gut unterrichteter Seite stammende Meldung aus Peking bestätigt, daß dort der Fremdenhaß bedenklichen Umfang annehme. Alle Ausländer werden als Japaner behandelt und für deren Siege verantwortlich gemacht. Dazu komme noch, daß in Peking die Cholera ausgebrochen ist. Sollten die Japaner bis Peking vordringen, so würde ein schrecklicher Aufruhr ausbrechen, dem zunächst die

Europäer, alsdann die chinesischen Beamten zum Opfer fallen dürften. Die Fremden sehen dem kommenden Winter mit Beunruhigung entgegen.

London, 8. November. Nach einer Meldung der Londoner Blätter aus Shanghai sind gegen den Befehl Klung-Schangs an das Pekinggeschwader, Port Arthur zu verlassen, etwa 12 Schiffe daselbst zurückgeblieben. Diese werden in die Luft gesprengt werden müssen, um zu verhindern, daß sie von den Japanern genommen werden.

New-York, 8. November. Die letzten Ergebnisse der Wahlen in Nordamerika zeigen, daß die republikanischen Siege alle Erwartungen übertreffen. Die populistische Partei hat eine große Niederlage in Colorado und Kansas erlitten. Einer der bedeutendsten Kaufleute von New-York hat erklärt, er fürchte keineswegs, daß ein neuer Mc. Kinley-Paris eine Folge der Wahlen sein werde. Die republikanische Mehrheit für Harrison in Indiana übersteigt 50,000, diejenige in Ohio für Mc. Kinley beträgt 140,000.

New-York, 8. November. In der Nacht zum Mittwoch wurden in Georgia noch zwei britische Baumwollendampfer, Countydown und Whitfield, in Brand gesteckt. Die Stadt Savannah hat eine Belohnung von je 500 Dollars für die Entdeckung der Brandstifter ausgesetzt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel, Herren: Bonsmann aus Solingen. — Böcker aus Hohenlimburg. — Landsberg aus Breslau. — Spiesburg, Reichmann und Czorny aus Warschau. Hotel Victoria, Herren: Jaffe, Tlusty und Rosenbaum aus Warschau. — Kirschstein aus Plock.

Coursbericht.

Berlin, den 9. November 1894.

100 Rubel = 222 M. —
Ultimo = 222 M. 25

Warschau, den 10. November 1894.

Berlin	45	70
London	9	27
Paris	37	10
Wien	75	—

Insertate.

Japan u. Chinas

Krieg hat auch das europäische Festland nicht unversorgt gelassen und hat sich eine große Silberwaarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte zu veräußern.

Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag durchzuführen.

Ich verkaufe

baher ein Ledermann, ob reich oder arm, nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von 10 Rbl. 9 und zwar:

- 12 St. feinste Tafelmesser mit englischer Klinge,
- 12 „ „ Patent-Silbergaben aus einem Stück,
- 12 „ „ Patent-Silber-Speisefössel,
- 1 „ „ „ Kaffeefössel,
- 1 „ „ „ Suppenhöffel,
- 1 „ „ „ Milchhöffel,
- 1 „ „ „ Theestief,
- 1 „ „ „ Zuckerzange,
- 6 „ „ feinste Bierbecher,

58 Stück zusammen.

Alle oben angeführten Gegenstände haben früher über 40 Rbl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von 9 Rbl. zu haben. Das amerikanische Patent-Silber ist durch und durch ein weißes Metall, welches die Silberfarbe 25 Jahre behält, wofür garantirt wird.

Der beste Beweis, das dieses Inserat auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichtet ich mich hiermit öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurückzuerstatten, und sollte Niemand die Gelegenheit vorübergehen lassen, sich diese Prachtgarantur anzuverschaffen, umsonst als der Zoll hierauf ein sehr kleiner ist. Verpackung frei.

Verfälschung, da Postnachnahme unzulässig ist, nur gegen vorherige Einzahlung d. 9 Betrages an

O. PERLBERG'S AGENTUR
der vereinigten Patent-Silberwaaren-Fabrik in
Berlin C.,
Breitestraße 30. (3-1)

—o Zu spottbilligen Preisen. —o

KLEIDERSTOFFE

von den billigsten bis zu den theuersten Gattungen. Tuche, Corde, Flanelle, Pelzbezüge und Jacketstoffe. Für **Braut-Kleider** empfehle eine grosse Auswahl in Seiden- und Wollenstoffen. Grosses Lager in Teppichen, Läufern, Gardinen, Möbelstoffen, Bett- und Tischdecken in verschiedenen Qualitäten.

Ludwig Krykus, Lodz, Petrikauerstr. neben Scheibler's Neubau.

N. B. Verkauf der Reste findet bis zum 20. December statt.

Die höchste Auszeichnung auf der Welt-Ausstellung in Chicago erhielt der

COGNAC „IMPERIAL“

als Product aus reinem Wein, für sein vorzügliches Aroma, Geschmack und seine hygienische Eigenschaft.
Verkauf in allen besseren Wein- und Colonialwaaren-Handlungen u. Restaurants.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA“

Allerhöchst bestätigt im Jahre 1881;
in St. Petersburg, Grosse Morskaja 37.

Grund- und Reserve-Capitalien 20,500,000 Rbl.

Die Gesellschaft schliesst:

Lebensversicherungen,

nämlich: Versicherungen von Capitalien und Renten zur Sicherstellung der Familie oder des eigenen Alters, Aussteuer für Mädchen, Stipendien für Knaben u. dergl.; zu besonders vorteilhaften Bedingungen und mit Antheil der Versicherten am Gewinne der Gesellschaft.

Am 1. Januar 1894 wurden bei der Gesellschaft „Rossija“ 28,246 Personen versichert, mit einem Gesamt-Kapital von 75,621,000 Rubel.

Unfallversicherungen,

sowohl einzelner Personen, als auch Collectiv-Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken und bei sonstigen Unternehmungen mit Prämienermässigung in Folge der Verrechnung der Dividenden;

Feuerversicherungen,

beweglichen und unbeweglichen Eigenthums jeder Art (Gebäude, Maschinen, Waaren, Möbeln etc.);

Transportversicherungen,

See-, Fluss- und Land-Versicherungen, sowie Versicherungen von Schiffskörpern.

Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte Antragsformulare verabfolgt durch das Hauptcomptoir in St. Petersburg Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37, durch die General-Repräsentanz in Warschau Niecafa, Nr. 8, durch die Hauptagentur in Lodz (W. Wizbek, Meyers Passage) und durch die Agenturen in den Städten des Reiches.

Versicherungs-Billets zu Passagier-Versicherungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen werden auch auf den Eisenbahnstationen, und den Landungsplätzen der Dampfschiffe verabfolgt.

4-4



Die Bendziner Treibriemen-Fabrik

Potok & Rosenblum, Bendzin.

empfehlen:

Treibriemen in sämtlichen Dimensionen, gelemt und genäht oder genietet, sowie nur gelemt (ohne Näht), einfache, doppelte und dreifache (auf belgische Art), aus dem Mäntelteil der besten belgischen und englischen Leder hergestellt.

Hand-Treibriemen aus bestem Material der berühmten englischen Fabrik der Actiengesellschaft „Gandy“ hergestellt.

Treibriemen aus echtem Kameelhaut-Leder, Leinen aus Leder, rund (gedreht) in jeder Stärke. Imprägnirte Treibriemen für feuchte Locale. Lederriemen zum Nähen der Treibriemen in sämtlichen Gattungen. Sämtliches Material neuester Construction zur Verbindung von Treibriemen.

Lager technischer Artikel. (32-13)

Wäßrige Preise. Preis-Courante gratis und franco.

Für die Güte der Treibriemen garantiert die Fabrik.

Innungs-Meister

in Warschau

T. W. ELWART,

Lodz,

empfehlen sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte.

Gebrauchte Flügel sowie auch Pianinos werden gekauft und in Tausch genommen. (47-18)

Redacteur und Herausgeber Leopold Zoner

Dankagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Theilnahme bei der Beerdigung unseres unvergesslichen lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Seiler

sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, sowie den Herren Trägern, der löblichen Schützengilde und Bäcker-Zunft unseren aufrichtigsten Dank, insbesondere aber fühlen wir uns veranlaßt dem Herrn Pastor Bursche für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe herzlich zu danken.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Waschpulver,

frei von schädlichen Substanzen, greift die Wäsche nicht an, erspart Mühe, Zeit und Seife.

- Zu haben bei:
- Herrn Wjzle, Wolezanska-Strasse,
 - „ Wier,
 - „ Woralynski, Srednia Nr. 28,
 - „ Wargel, Nikolajewski-Strasse,
 - „ Karl Denel, Srednia-Strasse,
 - „ Fiedler, Petrikauer-Strasse,
 - „ Glim, Srednia-Strasse,
 - „ Gubel, Wjzewska-Strasse,
 - Herrn Jagodzinski, Polubnowa-Strasse,
 - „ Kunel, Segielniana-Strasse,
 - „ Mielicki, Wjzewska-Strasse,
 - „ Mikalkef, Sagna-Strasse,
 - „ Milie, Nikolajewski-Strasse,
 - „ Josef Müller, Wjzewska-Strasse,
 - „ Bager & Co., Petrikauer-Strasse,
 - „ Manie, Wjzewska-Strasse,
 - „ Reamer, Beniliken-Strasse,
 - „ Rupperts, Nawrot-Strasse,
 - „ Schebler's Consum-Geschäft,
 - „ Waffendorf,
 - „ Wilhelm Schape, Ceper's Ring,
 - „ Schampis, Wjzewska-Strasse,
 - „ Wenzhufow, Wolezanska-Strasse,
 - „ Semel, Rawola-Strasse,
 - „ Jaruschka, Fabianiec,
 - „ Kalsie,
 - „ Adolf Köfler,
 - „ Morawski,
 - „ Schmidt,
 - „ Weiberg,
 - „ Wigodi,

Arno Dietel,

Chemikalien- u. Farbwaaren-Handlung,
Nawrot (Crottel)-Strasse Nr. 1. (10-2)

Galanterie- anständiges Mädchen,

haben sofort dauernde Stellung bei
A. Karo,
Petrikauerstr. Nr. 55, Haus Dietrich.

Ein geräumiger

Laden

mit anstehenden 3 Zimmern und Küche an der Polubnowa-Strasse ist im Ganzen oder getheilt per sofort oder ab 1. Januar l. J.

zu vermieten.
Zyrardower Niederlage.

Lehrling,

der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, wird für ein Comptoir gesucht.

Offerten unter X. X. an die Exp. d. Bl. erbeten. (3-2)

Doanodeno Penzuroo
Warschau 29 Oktobra 1894 gada

ОБЪЯВЛЕНИЕ
Объявляется, что 4 Ноября 1894 года съ 10 час утра въ г. Лодзи под № 1422 по улицъ Полудневой будетъ продаваться движимое имущество, принадлежавшее Л. Вольману, состоящее изъ мебели, одежды и золота, оцененное для торговъ въ 232 руб.
Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ
Объявляется, что 4 Ноября 1894 года съ 10 час. утра въ г. Лодзи под № 84 по улицъ Петроковской будетъ продаваться движимое имущество, состоящее изъ мебели, оцененное для торговъ въ 184 руб.
Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
Объявляется, что 4 Ноября 1894 года съ 10 час. утра въ г. Лодзи под № 2 по улицъ Дзельной будетъ продаваться движимое имущество, принадлежавшее Рудь Кенигъ, состоящее изъ мебели, оцененное для торговъ въ 145 руб.
Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
Объявляется, что 4 Ноября 1894 года съ 10 час. утра въ г. Лодзи под № 39 по улицъ Видзевской будетъ продаваться движимое имущество, принадлежавшее Ханну Флятау, состоящее изъ мебели, оцененное для торговъ въ 200 руб.
Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

Als Kassierin für das Bureau des Hotel Paski wird ein

anständiges Mädchen,

welches der russischen, polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein muß, gesucht.
Nähe es bei Gust. Klukow im Hotel Paski. (3-2)

Ein junger Offizier,

welcher die Unversität beendigt hat, ertheilt Correptionen in sämtlichen Fächern des Gymnasialcurus und bereitet zu den Prüfungen für den Einjährig-Freiwilligen Dienst vor, eventl. II für Rost und Logis. — Adresse: Wjzewska-Strasse Nr. 19, Haus Esclau, Wohnung 25. (3-1)

Ein junger

Mann

wird zum 1. Januar für ein Envois-Geschäft als Buchhalter und Correspondent gesucht. Kenntn. d. russ. Sprache erwünscht, aber nicht Bedingung. — Bewerber wollen ihre Off. mit Gehalts-Ansprüchen unter Z. in der Exp. d. Bl. niederlegen. (3-1)

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniz, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1) unter Nr. 1257, an der Glowna-Strasse gelegen, dem Semen Anrjew gehörige Immobilien, erneuerte Anleihe ohne Konversion Rs. 3,500 und Zuschlags-Anleihe von der Abschätzungssumme Rs. 3,000.

2) unter Nr. 265a, an der Zielona- und Zachonia-Strasse gelegen, den Bernard Birenweiss, Mojimilion und Mich. Cojn gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs. 20,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.
Lodz, den 29. Oct. (10. Novemb.) 1894.
Für den Präses Director: H. Konstadt.
Bureau-Director: A. Rosicki.

С. ПЕТЕРБУРГСКОЙ
ТЕХНО-ХИМИЧЕСКОЙ
ЛАБОРАТОРИИ

МЫЛО „КАПРИЗЪ НЕВЫ“
МЫЛО „САФЪ“
МЫЛО „ЦЮСКЪ“

Превосходнаго запаха и особенно приятно въ употребленіи.

ПРОДАЕТСЯ ВЪЗДЪ.
Гл. складъ: С. П. Б. Александр. площ. 9
МОСКВА, Никольская, д. Шереметева
ВАРШАВА, Новый Свѣтъ, 37

(18-3)

Ein Mann,

welcher der russischen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist und Zeugnisse aufweisen kann, sucht Stellung als Lagerist, Expedient oder zu ähnlichen Comptoirarbeiten.
Adresse: Konstantiner-Strasse Nr. 45, Wohnung Nr. 17. (3-1)

Francuski

przybył z Paryża są zaraz do umieszczenia na miesca state i domiplace.

Biurow Nauuczycielskie W. Rości-szewskiej, Dzielnia 11. (3-1)

Dr. B. Handelsmann,
Spezialarzt für Magen- und Darm-Krankheiten (50-1)
wohnt jetzt Przejazd-(Meisterhausstrasse) Nr. 4, Neubau Gomoński vis-à-vis vom Meisterhausgarten.
Sprechstunden von 7 1/2—10 Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Brustleidenden

und Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker kostenfrei Auskunft über sichere Heilung.
C. Franke, Berlin SW., Wilhelmstrasse 5. (16-8)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner